Hans-Michael Mingenbach/Manfred Dreyer

Kinder- und Jugendarmut in Deutschland
„Ohne Moos nix los“

Die umgangssprachliche Verwendung des Begriffs „arm“ ist nicht identisch mit der sozialwissenschaftlichen Definition von Armut. Diese muss messbar und vergleichbar sein, deswegen orientieren sich alle Armutsdefinitionen international an einem statistisch zu errechnenden Durchschnittseinkommen. Nach dieser Definition lebten 1998 immerhin fast 9% der Bevölkerung in den alten Bundesländern und fast 11% in den neuen Bundesländern in **relativer Armut**, weil sie nur über maximal 50% des verfügbaren Durchschnittseinkommens der Bevölkerung verfügten.

Was das Ausmaß des Wohlstandes betraf, so ist festzustellen, dass 31,8% aller Menschen in den alten Bundesländern und sogar 44,6% in den neuen Bundesländern über weniger als 75% des verfügbaren Durchschnittseinkommens verfügten. Natürlich kann man diese statistisch errechnete **relative Armut** und den als relativ prekär zu konstatierenden Wohlstand nicht mit der Armut und dem erreichten Wohlstandsniveau in einem Entwicklungs- oder Schwellenland vergleichen, aber Aussagen über eine angemessene und „gerechte“ Verteilung des Wohlstands innerhalb Deutschlands sind zulässig.

Da nach dem monetären Armutsbegriff Mitglieder von Arbeitslosen- und Sozialhilfeempfängerhaushalten statistisch fast ausnahmslos als **relativ arm** zu gelten haben bzw. in einem Zustand so genannter **Armutsnähe** leben, gelten auch Kinder dieser Familien als arm. Mehr als 1,2 Mio. Kinder beziehen in Deutschland Sozialhilfe. Geht man davon aus, dass die „verdeckte“ Armutsquote in Deutschland nahezu doppelt so hoch ist wie die bekannte, an der Sozialhilfe orientierte, ergibt sich, dass nahezu zwei Mio. Kinder in Deutschland im Zustand **relativer Armut** leben.

Betrachtet man die Armutshaushalte mit Kindern hinsichtlich der Arbeitsverhältnisse, so leben arme Kinder vornehmlich in **nichterwerbstätigen Haushalten** (Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger), betrachtet man sie in Bezug auf die familiären Lebensformen, so leben sie vorrangig in Haushalten **allein erziehender Mütter** (52,4%). Außerdem sind **Haushalte von Zuwanderern** statistisch stärker von Armut betroffen als deutsche Haushalte. Und auch **Haushalte mit mehreren Kindern** sind eher von Armut betroffen als Haushalte mit nur einem Kind. Kinder stellen demnach als Folge einer kinderfeindlichen Sozialpolitik für alle Familien ein gravierendes Armutsrisiko dar. Kinderlosigkeit wird in Deutschland belohnt, Kinderreichtum mit Armut bestraft.

Von der deutschen Armutsforschung der Achtzigerjahre wurde Kinderarmut nicht als eigenständiges Problem wahrgenommen. Kinder waren allenfalls die Ursache von Familienarmut, standen aber nicht als eigenständige Subjekte in ihrer spezifischen Armutsbetroffenheit im Blickfeld. Dies änderte sich im Verlauf der Neunzigerjahre, als Armut von Kindern und Jugendlichen zunächst in der Fachöffentlichkeit als zunehmendes Problem zur Kenntnis genommen wurde. Die Diskussionen um Kinderrechte und Kindeswohl sowie um Armutskonzepte lassen zum Ende der Neunzigerjahre einen Perspektivenwechsel erkennen: **Kinder werden als eigenständige (Rechts-)Subjekte und Opfer von Armut wahrgenommen**.

In der Folge dieses Perspektivenwechsels entsteht der Anspruch, zusätzlich zum monetären Armutsbegriff (Orientierung am Durchschnittseinkommen) einen „kindgerecht(er)en“ Armutsbegriff zu entwickeln, der materielle **und** immaterielle Dimensionen von Armut berücksichtigt. Ausgegangen wird dabei von einer Sichtweise, die die Kinder in ihrer gesamten Lebenslage und in ihren unterschiedlichen Lebenswelten (sozialer Bereich, kultureller Bereich, eigene materielle Versorgung und Gesundheitsbereich) betrachtet. Die Bezugnahme auf das „Lebenslagenkonzept“ dient der deutlicheren und nachhaltigeren Ausschärfung des materiellen Armutsbegriffs.

Neben der familiär zu konstatierenden materiellen Armut wird die **subjektive materielle Grundversorgung** von Kindern betrachtet. Dabei wird deutlich, dass es den Kindern aus relativ armen Haushalten am meisten an der materiellen Grundversorgung mangelt. Sie kommen ohne Pausenbrot in Kindergarten oder Schule, sie nehmen signifikant seltener an Klassenfahrten und Kinderfreizeiten teil, können sich keine CDs oder Bücher kaufen und hinsichtlich ihres Konsumverhaltens kaum „mithalten“. Sie wohnen meistens auch in Wohngegenden, die an der Peripherie der Städte und Gesellschaft soziale Brennpunkte darstellen.

Familiäre Armut hat auch Auswirkungen auf den **kulturellen Bereich**. Arme Kinder haben geringere Chancen in Schule und Ausbildung, ihnen fehlen generell Bildungsanreize; Theater- oder Kinobesuche sind kaum möglich. Das führt dazu, dass viele arme Kinder hinsichtlich ihrer Sprach- und Intelligenzentwicklung benachteiligt sind. Kinder, die in Armut aufwachsen, so eine sozialwissenschaftliche

These, werden auch arm bleiben. Deutlich sind auch die Auswirkungen materieller Armut auf den **sozialen Bereich**: Arme Kinder haben weniger oder überhaupt keine sozialen Kontakte zu Gleichaltrigen. Sie sind Außenseiter, Einzelgänger ohne Bezugsgruppen, sie sind seltener Vereinsmitglieder, sodass ihre räumliche Ausgrenzung (Wohngegend) mit ihrer sozialen Ausgrenzung korrespondiert. Und auch ihre **Gesundheit** ist gefährdeter. Sie sind weniger selbstbewusst als gleichaltrige Kinder, leiden statistisch häufiger an Konzentrations- und Schlafstörungen und ernähren sich weniger gesund als Kinder aus Haushalten, die nicht als arm eingestuft werden.

Kinderarmut wird heute individualisierter wahrgenommen. Neben der Versorgungslage der Familienhaushalte erfährt die Lebenslage der Kinder Beachtung. Diese Sichtweise hat die Ansatzpunkte der Sozialpolitik und die Arbeit der Wohlfahrtsverbände erweitert. In ihren Mittelpunkt sind Maßnahmen gerückt, die Selbsthilfe ermöglichen und mobilisieren. *Armutsprävention* hat einen neuen Stellenwert erhalten. Zu dieser gehören Bildung, Beratung und Beteiligung, das Erlernen persönlicher Bewältigungsstrategien von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ebenso wie die Reorganisation der Infrastrukturen in kommunalen Lebensräumen. *Armutsbekämpfung* erfolgt nicht mehr allein über Einkommenstransfers, sondern ebenso über die Wiederherstellung von wirtschaftlicher und sozialer Handlungsfähigkeit. Armutsprävention und Armutsbekämpfung knüpfen an Spielräumen von Lebenslagen an; mit Optionen, die Defizite benennen, Verhaltens-, Lern- und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, Reserven an humanen Fähigkeiten und materiellen Ressourcen mobilisieren und Angebote an externer Hilfe erschließen. (vgl. Bertsch, S. 11 f.)

Typische Beispiele für Handlungsansätze zur Armutsprävention zeigen sich insbesondere auf kommunaler Ebene z.B. in der **Schwangerenberatung, bei Vorsorgeuntersuchung und in Eltern-Kind-Gruppen**. In der Arbeit mit Schwangeren ergeben sich zahlreiche Anknüpfungspunkte wie Hilfen zur Kompetenzsteigerung und zur Bewältigung des Alltags, hauswirtschaftliche Qualifizierung, Lösung des Wohnproblems, Partnerschafts- und Trennungsberatung, Hilfen zur Erreichung eines Berufsabschlusses. Anknüpfend an Geburtsvorbereitungskurse oder an Krabbelgruppen in Familienbildungsstätten und in Nachbarschaftszentren werden junge Eltern in Gesprächskreise eingeladen und in wirtschaftlichen und sozialen Fragen präventiv informiert und auch begleitend beraten.

Ansatzpunkt Miet- und Nebenkostenrückstände: An Miet- und Nebenkostenrückständen wird oft deutlich, dass eine Familie ihre wirtschaftliche Basis verloren hat. Vermieter haben bisher zumeist nur die Möglichkeit, durch Mahnungen und Zwangsmittel ihre Forderungen einzulösen. Es liegt aber auch im Interesse von Vermietern, dass die betroffenen Familien ihre Situation wieder „in den Griff" bekommen. Deshalb wirken sie z.B. durch die Stundung ihrer Forderungen gemeinsam mit dem Sozial- und Jugendamt an der Abwendung des Armutsrisikos mit.

Ansatzpunkt Wohnungsamt: Ein Interventionsansatz, der ein weiteres Absinken von Familien in eine Notlage verhindern soll, besteht darin, dass das Amtsgericht Räumungsklagen an das Wohnungsamt meldet. Dieses greift im Zusammenwirken mit sozialen Trägern ein, um fallbezogene Hilfe zu leisten.

Ansatzpunkt „Tafeln" und Kleiderkammern: In vielen Städten und Gemeinden sind so genannte „Tafeln" ins Leben gerufen worden, die Bedürftigen Lebensmittel aus nicht mehr verkäuflichen Warenbeständen anbieten. Kleiderkammern und Secondhandshops versorgen Bedürftige mit Kleidung. Ziel dieser Angebote ist es, die Lebenssituation der Nutzer stabil zu halten.

Ansatzpunkt Familien: Familienhilfe will mit Familien so in Kontakt treten, dass eine Vertrauensbasis entsteht, auf der eine fallbezogene Prävention und Hilfe aufgebaut werden können. Dazu gehört die haushaltsbezogene Bildung sowie Budgetberatung.

Ansatzpunkt Schule: Im Schulalltag wird für Lehrerinnen und Lehrer oft frühzeitig erkennbar, dass in Familien Probleme entstehen. Hinweise sind z.B. Schulversagen, Fehlen bei Ausflügen und Klassenfahrten, häufige Fehlzeiten; bei Beratungsgesprächen oder auch Hausbesuchen wird über Arbeitslosigkeit, Partnerprobleme und Trennungsabsichten berichtet. Gleichwohl fehlt es weitgehend an Konzepten, wie Lehrerinnen und Lehrer Familien mit Armutsrisiken erkennen und in eine niedrigschwellige Beratung weiterleiten können.

M 1.1 Zitatenrallye: Kinderarmut in Deutschland

ARM? Ich doch nicht

Ideen zum Umgang mit Armut in der Schule

Arm in Deutschland, das kann doch nicht wahr sein. Und dennoch: An unserer Schule mit 1.300 Schülerinnen und Schülern wären nach neueren Untersuchungen (Caritas Armutsbericht) 65 arm. Wie sieht es denn an Ihrer Schule aus? Uns ist Armut unter Schüler(innen) bislang nicht sonderlich aufgefallen. Aber es gibt Kriterien: Armut bei Schülerinnen und Schülern ist erkennbar.

Sozialcourage Special 2000, S. 39

Arme Kinder von überschuldeten Eltern

Viele Familien sind überschuldet. Die Aufnahme von Krediten ist heute normaler Bestandteil der Finanzen privater Haushalte geworden. Solange Kredite vom Arbeitseinkommen problemlos bedient werden können, hält sich die Verschuldung in überschaubaren Grenzen. Eine Überschuldung zeichnet sich dann ab, wenn infolge von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Wegfall von Sondervergütungen, Wegfall eines zweiten Einkommens oder der Geburt von Kindern die Kreditverpflichtungen über einen Zeitraum von drei bis sechs Monaten nicht mehr eingehalten werden können. Auch Scheidungen, die Aufgabe einer Firma oder einer freiberuflichen Tätigkeit führen immer häufiger zur Überschuldung eines Haushaltes. Ihre Zahl steigt drastisch, mittlerweile sind rund 2,6 Mio. Haushalte in Deutschland davon betroffen.

Kinderschutz aktuell 1/2001, S. 25

EINE MILLION JUGENDLICHE ARM

Sachverständiger rechnet mit Dunkelziffer in gleicher Höhe

BERLIN – Die Bundesregierung ist beim Kampf gegen die Kinderarmut bislang erfolglos. Eine Million Heranwachsender unter 18 Jahren sei in Deutschland abhängig von Sozialhilfe, sagte der Vorsitzende der Sachverständigenkommission, Ingo Richter, bei der Vorstellung des elften Kinder- und Jugendberichts. Diese Zahl habe sich seit Jahren nicht verändert. Besonders betroffen sind laut Richter die Kinder Alleinerziehender. 42 Prozent dieser Haushalte leben im Westen in relativer Armut, im Osten sind es 36 Prozent. Bundesfamilienministerin Christine Bergmann (SPD) erklärte, Alleinerziehende seien deshalb Sozialhilfeempfänger, weil sie keine Hilfe bei der Kinderbetreuung hätten und deshalb nicht arbeiten könnten.

Süddeutsche Zeitung v. 31.01.2002, S. 5

Ost wie West: Kinder gleich arm

Jedes fünfte Kind in Deutschland lebt in Armut. Das ist das Ergebnis einer Studie, die die Deutsch-Britische Stiftung für das Studium der Industriegesellschaft vergangene Woche in London vorstellte. Armut wird hier als Leben in Haushalten definiert, die mit weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkommens leben müssen. Die Wissenschaftler kommen außerdem zu dem Ergebnis, dass Kinderarmut im Osten seit der Wiedervereinigung auf dasselbe Niveau gestiegen ist wie im Westen.

die tageszeitung v. 29.01.2002, S. 8

9.000 Kinder leben von Sozialhilfe

Einschränkungen bei Urlaub, Ernährung und Taschengeld

Wenngleich der Begriff „Kinderarmut" unscharf blieb, waren sich die Experten einig: Arme Kinder gibt es auch in Frankfurt. Ihre Unterstützung zähle zu den wichtigen Aufgaben von Politik und Sozialverwaltung, lautete der Tenor einer öffentlichen Anhörung des Sozialausschusses der Stadtverordnetenversammlung am Dienstagabend im Römer. [...] Darüber, ob die entscheidenden Möglichkeiten zur Beseitigung von Kinderarmut auf Ebene der Kommunen oder des Bundes liegen, herrschte auch nach der Diskussion Uneinigkeit.

Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 19.09.2002, S. 49

Arbeitsaufträge

A Bildet Kleingruppen und bearbeitet die Textbausteine, indem ihr aus ihnen Ausmaße und Ursachen von Kinderarmut herausarbeitet und in einer Tabelle festhaltet.

B Sprecht in der Großgruppe über euer tabellarisches Gruppenarbeitsergebnis und entwerft eine gemeinsame Tabelle.

C Diskutiert über die These, Kinderarmut sei erkennbar.

M 1.2 Fallanalyse: Robi, Angel und Mika

Robi (9) und Angel (6)[1] leben mit ihrer Mutter und drei älteren Geschwistern in einer relativ desolaten Siedlung am äußersten Stadtrand von Münster. Kontakte mit dem Vater sind rar. Ebenso ergeht es Mika (11), der mit seiner Familie in einem recht renovierungsbedürftigen Haus einer westmünsterländischen Kleinstadt lebt.

Doch obwohl der Einkommens- und Versorgungsspielraum beider Familien prekär ist und durch laufende Schuldendienste – es handelt sich um Schulden aus der 1. Ehe – zusätzlich belastet wird, geben die Kinder an, dass das Geld reicht und es ihnen an nichts fehlt. Alle Kinder scheinen sich auf ihre Weise mit der Situation arrangiert zu haben: Robi trauert zwar um seine unerfüllten Wünsche, zeigt aber Verständnis, „wir sind eben viele". Mika ist mit dem zufrieden, was er hat, und Angel gibt selbstbewusst zu Protokoll, dass es ihr egal sei, „ob wir viel Geld haben oder wenig". Für die Kinder ist die Harmonie in der Familie wichtiger. Sie fordern nichts – und sie zeigen auch nicht, dass es ihnen an etwas fehlt.

Dennoch geht die Armut nicht schadlos an ihnen vorüber. Robi und Mika gehen zur Sonderschule, Robi noch dazu in einen heilpädagogischen Kinderhort. Dort fühlt er sich nicht besonders wohl, die anderen Jungen machen ihm zu schaffen, und manchmal tickt er aus. Zur Schule gehen Robi und Mika gerne, und beide haben bereits ein Berufsziel vor Augen, mit dem sie viele Hoffnungen verbinden. Angel ist erst vor kurzem eingeschult worden und entsprechend stolz, „dass ich schlau werde".

Inwieweit sie – anders als Robi und Mika – die Chance dazu haben wird, wird von vielen Faktoren abhängig sein. Nicht auszuschließen ist, dass die Armut der Familie ihre weitere Entwicklung erschweren wird, denn auch Robi und Mika wirken in den Interviews, wie wir sehen, aufmerksam, liebenswürdig und intelligent.

Auffällig erscheint uns, dass keines der Kinder in stabilen Gleichaltrigenbeziehungen lebt. Zwar geben sowohl Robi als auch Mika an, einen „besten Freund" zu haben, doch treffen sie diesen allenfalls in der Schule oder – mehr oder weniger zufällig – auf der Straße. Gegenseitige Besuche finden kaum statt. Mika trifft seine „Kollegen" manchmal auch nach der Schule, wenn er mit seinem Go-Cart unterwegs ist, während Robi angibt, gar keine Zeit zum Spielen zu haben, da er den ganzen Nachmittag im Hort verbringt. Auch Angel hat keine Freundin, weder in der Nachbarschaft noch in der Schule. Allerdings geht sie einmal in der Woche zur „Mädchengruppe", in der sie Anschluss- und Kontaktmöglichkeiten findet bzw. finden könnte. Dennoch scheint uns die Einsamkeit das hervorstechendste Merkmal dieser Kinder zu sein, und trotz ihrer humorvollen und schelmenhaften Art wirken sie doch ein bisschen traurig und verloren.

Barbara Imholz/Gisela Wuttke, Lückekinder und Co. Soziale Bewältigungsstrategien von Kindern in benachteiligten Lebenslagen, in: Thema Jugend 4/2002, S. 6

---

1) Alle Kinder haben sich für das Interview einen anderen Namen gegeben, damit ihre Anonymität geschützt bleibt.

aktuelle familiäre Situation	mögliche Ursachen

Arbeitsaufträge:

A *Bearbeitet den Text in Partnerarbeit und listet Stichpunkte zur familiären Situation und zu möglichen Ursachen auf.*

B *Diskutiert über die Lebenssituation von Robi, Angel und Mika. Glaubt ihr, dass man die Einzelfälle verallgemeinern kann?*

M 1.3 Gordanas Kindheit: Kinderarmut unter Zuwanderern?

Gordana ist zum Zeitpunkt des Interviews 25 Jahre alt. Sie wird 1974 in einem Arbeiter- und Zuwandererstadtteil von B., einer Großstadt in Westdeutschland, geboren. Ihre Eltern kommen aus Kroatien, sind 1970 eingewandert und haben 1971 geheiratet. 1973 wird die erste der drei Töchter geboren. 1974 kommt Gordana und 1985 die jüngste Tochter der Familie zur Welt. Bis zu diesem Zeitpunkt ist der Vater, der vorwiegend als Metzger arbeitet, Alleinverdienender. Ab 1985 arbeitet auch die Mutter, zunächst als Zimmermädchen, dann als Reinigungskraft.

Als Gordana im Kleinkindalter ist, geht es der Familie wirtschaftlich recht gut. Der Vater arbeitet zu dieser Zeit in einer Daueranstellung. Dem schließt sich eine schlechte Phase an, in der der Vater wechselnde Jobs hat und recht wenig verdient. In Gordanas Kindergartenzeit (1977 bis 1981) fällt eine familiäre Krise, die zur kurzzeitigen Trennung der Eltern und zum Auszug der Mutter mit den Kindern führt. Die Familie bleibt jedoch nicht lange vom Vater getrennt. Die Zeit im Kindergarten scheint generell durch größere Unsicherheiten geprägt: Es kommt des Öfteren vor, dass Gordana und ihre Schwester dort „vergessen" werden oder dass die Mutter nicht zu Hause ist und die Kinder vor verschlossener Tür stehen (in einem Viertel, in dem es viele Drogenabhängige gibt). Es ist zu vermuten, dass schon zu dieser Zeit Alkoholmissbrauch auf Seiten der Eltern vorliegt, über den Gordana in Bezug auf spätere Lebensabschnitte offen berichtet. Noch vor der Einschulung zieht die Familie in ein anderes so genanntes Arbeiterviertel in der Nähe um. Sie lebt dort fortan (zunächst zu viert, dann zu fünft) in einer Zweizimmerwohnung.

Der Vater bekommt zu dieser Zeit (Anfang der Achtzigerjahre) eine Stelle als Metzger in einem Familienbetrieb, die er bis zum Interviewzeitpunkt durchgehend innehat. Der Vater verdient dort (bis heute) extrem wenig (nach Gordanas Angaben etwa 650 Euro netto). Zum Sozialamt gehen die Eltern nicht. Sogar das Kindergeld wird wohl von den Eltern nicht beansprucht. Hinzu kommt der Alkoholismus beider Eltern. Entsprechend lebt Gordana mit ihrer Familie lange Zeit in extremer Armut. Die materielle Situation der Familie ist zeitweilig so prekär, dass der Strom abgestellt und zu Hause oft kein Essen da ist. Kleidung und Wohnungsausstattung sind nur auf einem dürftigen Niveau vorhanden, es gibt bestenfalls gebrauchte Sachen (die nicht gepfändet werden können), Telefon hat die Familie nicht. Der Haushalt wird laut Gordana von der Mutter weitgehend vernachlässigt. Der Vater steht nach Arbeitsende am Kiosk und trinkt dort mit Bekannten, was für Gordana als Kind – außer der Tatsache, dass sie niemanden mit nach Hause bringen kann – das Schlimmste ist, denn sie wird im „Kiez" von anderen auf sein öffentliches Trinken angesprochen. Die Eltern werden als „unfähig", aber liebevoll beschrieben. Aggressivität und Schläge gibt es nicht. Der Vater ist fleißig, aber unfähig, sich zu wehren und sein Recht einzufordern.

Gordana besucht die Grundschule im Stadtteil. Sie hat Freunde im näheren Umfeld, insbesondere eine gute Freundin. Diese ist die Einzige, die die familiäre Situation halbwegs kennt. Vor anderen Außenstehenden wird alles – soweit möglich – geheim gehalten. Als sie etwa zehn Jahre alt ist, verschlimmert sich die Situation im Elternhaus: Die Mutter geht abends zumeist weg und kommt häufiger nachts nicht nach Hause. Kommt sie zurück, ist sie betrunken. Der Vater bleibt alleine mit seinen beiden Töchtern, die Angst davor haben, dass die Mutter sie ganz verlassen könnte. Diese lang andauernde Krise wird 1985 durch die erneute Schwangerschaft der Mutter beendet. Kurz nach der Geburt der jüngsten Schwester nimmt Gordanas Mutter erstmals selber eine Arbeit auf und verdient das dringend notwendige Geld hinzu. Die Beziehung der Eltern und das Familienklima bessern sich im Folgenden. Die jüngste Tochter wird nun unter anderem von Babysittern und mithilfe der älteren Töchter betreut.

Nach der vierten Klasse besucht Gordana eine Gesamtschule in einem anderen, aber nahe gelegenen Stadtteil. Schulische Probleme hat sie – wie schon in der Grundschule – zunächst keine. In der Pubertät, mit etwa vierzehn Jahren, kommt sie in eine „schwierige Phase": Sie hat Kontakte zu kriminellen Jungen. Sie hängt mit diesen und ihrer Freundin zusammen herum, fährt in gestohlenen Autos mit und versteckt Diebesgut (Kleidung) für sie, was schließlich herauskommt. Mit fünfzehn wird sie wegen Hehlerei zu sechzig Arbeitsstunden verurteilt, wovon ihre Eltern natürlich erfahren. Vor allem aus Scham vor den Eltern entfernt sie sich in der Folge aus diesem Kreis. Zur gleichen Zeit erfolgen der Schulwechsel in eine andere Gesamtschule und die Wiederholung einer Klasse. Nach dieser Phase schafft sie ohne größere Probleme ihren Realschulabschluss.

zusammengestellt nach: Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. (Hg.): Sozialbericht 2000. Gute Kindheit – schlechte Kindheit. Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen, Bonn 2000, S. 67–70.

Arbeitsaufträge

A *Bildet kleine Arbeitsgruppen bis zu maximal vier Mitgliedern und bereitet euch in den Arbeitsgruppen auf ein Interview mit Gordana vor, das ihr in der Klasse „durchspielt". Eine Hälfte jeder Arbeitsgruppe sollte Fragen für die Interviewer entwickeln, die man Gordana im Interview stellen will, die andere Hälfte sollte sich als Gordana auf mögliche Fragen der Interviewer vorbereiten.*

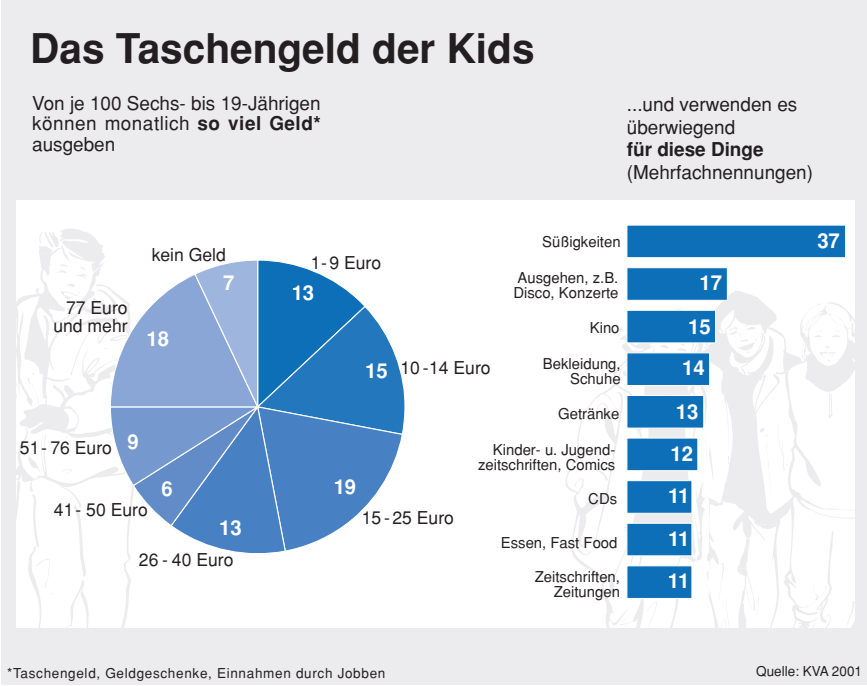
B *Führt das Interview (zwei Interviewer und Gordana) durch. (Viele von euch sollten bereit sein, ein Interview durchzuspielen.)*

C *Diskutiert über eure Interviews und die besondere Lage von Zuwandererkindern in Deutschland.*

M 1.4 Arbeitsprojekt: mögliche Armut wahrnehmen und erkennen

Unser Bild von Armut
Was stellen sich die Schülerinnen und Schüler in eurer Klasse unter Armut vor? Woran erkennt ihr arme Menschen, insbesondere arme Kinder? Kann man sie überhaupt erkennen? Wie, denkt ihr, leben sie? Vergleicht eure Einschätzungen mit der Wirklichkeit. Dazu könnt ihr Sozialarbeiter und Jugendpfleger aus dem Sozialamt, dem Jugendamt und den Kirchengemeinden befragen. Ausgerüstet mit Kassettenrekordern könnt ihr vor Geschäften oder auf Plätzen Menschen interviewen. Fragen könnten sein: „Glauben Sie, dass es Armut in unserer Stadt gibt?", „Wie entsteht Armut Ihrer Meinung nach?", „Was sollte dagegen getan werden?"

Armut = mit wenig Geld auskommen?
Findet heraus: Wer hat wie viel Taschengeld? Kann man daran Armut erkennen? Schreibt auf, wofür ihr euer Taschengeld ausgebt. Braucht ihr das alles oder ginge es auch mit weniger? Wie viel braucht ihr eurer Meinung nach auf jeden Fall? Erstellt eine Liste, auf der ihr notiert, was ihr zum Leben alles braucht. Was wird wohl euer Wohnraum kosten? Was wird für eure Bekleidung, eure Ernährung, für Fahrtkosten, Schule, Bücher, Hobbys, Kosmetik, Telefon ausgegeben? Anders herum: Was wäre noch möglich, wenn ihr, deine Mutter oder dein Vater dafür nur 170 € im Monat zur Verfügung hättet? Auf was müsstet ihr verzichten?



Armut = Wohnen und Leben in bestimmten Vierteln?
Zu dem Thema „Gibt es Armut in unserer Stadt?" könnt ihr wie echte Journalisten eine Recherche anstellen und eure Ergebnisse zum Beispiel in einer Fotoreportage vorstellen. Findet heraus, ob es Stadtteile gibt, in denen besonders viele arme Menschen leben. Sucht nach Gründen, warum sie gerade dort wohnen. Was tun die Kinder in ihrer Freizeit? Ist die Armut versteckt, sodass man eher zufällig etwas davon sieht? Präsentiert eure Ergebnisse in einer Ausstellung der Öffentlichkeit. Eine Kartierung eures Wohnviertels oder eurer Stadt kann zum Zusammentragen der nötigen Informationen dienen. Wie hoch sind die Grundstückspreise verschiedener Viertel? Und die Mieten? Wie sind die Menschen mit Einrichtungen (Schulen, Läden, Bibliotheken, Sportplätzen etc.) versorgt? Wie ist die Qualität der Wohnviertel (wie kann man sie bewerten?) Wie ist das Einkommen verteilt, die durchschnittliche Kinderzahl, der Bildungsstand? Überlegt euch die Kriterien gemeinsam!

Armut früher und heute
Beim Thema „Armut heute – Armut gestern" können euch alte Leute (z.B. Großeltern) weiterhelfen. Befragt sie und lasst euch aus ihren Erinnerungen erzählen. Präsentiert die Erinnerungen und Berichte mit Fotos und Dokumenten der Schulöffentlichkeit.

Arbeitsaufträge

A *Beschreibt und erklärt die Grafik.*
B *Führt das Projekt arbeitsteilig durch.*

M 2.1 Armut – Die Orientierung am Durchschnittseinkommen

Mehrheitlich wird in der Sozialwissenschaft der Begriff Armut in Abhängigkeit von dem verfügbaren Einkommen der Haushalte definiert. Im Ergebnis stellen sich die Begriffe so dar:

- Als *absolute Armut oder extreme Armut* werden Lebenssituationen bezeichnet, in denen Menschen (längerfristig) nicht über die Mittel zum physischen Überleben verfügen (in Deutschland etwa Obdachlose, Straßenkinder oder andere Personen, die von den Hilfemöglichkeiten des Sozialstaates nicht erreicht werden).
- Als in *strenger Armut* lebend werden Haushalte bezeichnet, deren Einkommen um 40% des gesellschaftlichen Durchschnittseinkommens liegt.
- Für das Erreichen von ca. 50% des Durchschnittseinkommens eines deutschen Haushaltes wird in der Regel der Begriff der *relativen Armut* verwendet – dies ist zugleich das am häufigsten verwendete Armutsmaß.
- Die Bezeichnung *armutsnah* findet sich für Einkommenssituationen um 60% des Durchschnittseinkommens eines Privathaushaltes.
- Einkommenshöhen um 75% des Durchschnittseinkommens aller Haushalte werden als *Niedrigeinkommen* oder auch als *prekärer Wohlstand* bezeichnet.

Armutsbegriffe und prozentualer Anteil betroffener Personen

Haushaltseinkommen	verwendeter Armutsbegriff	Betroffene (1998): alte Bundesländer	Betroffene (1998): neue Bundesländer
bis zu 40%	strenge Armut	3,0%	3,7%
bis zu 50%	relative Armut	8,7%	10,7%
bis zu 60%	armutsnah	10,9%	14,2%
bis zu 75% d. Durchschnittseinkommens	Niedrigeinkommen; prekärer Wohlstand	31,8%	44,6%

Monatliches Nettoeinkommen privater Haushalte (2000) in Euro

	Nettoeinkommen privater Haushalte	Nettoeinkommen je Haushaltsmitglied
Durchschnitt	**2.586**	**1.193**
Haushalte von		
Selbstständigen	7.371	2.735
Arbeitnehmern insgesamt	2.727	1.099
Beamten	3.259	1.265
Angestellten	2.940	1.269
Arbeitern	2.403	886
Nichterwerbstätigen	1.717	976
Arbeitslosen	1.555	699
Rentnern	1.726	1.048
Pensionären	2.267	1.359
Sozialhilfeempfängern	1.112	477

Quelle: Statistisches Bundesamt

Arbeitsaufträge

A *Errechnet in Partnerarbeit die monatlichen Haushaltseinkommen und die monatlichen Haushaltseinkommen je Haushaltsmitglied für die fünf Armutsbegriffe im Jahr 2000.*

B *Versucht anhand der Tabellen zu klären, welche Haushalte welchen Armutsbegriffen zugeordnet werden können.*

C *Vergleicht die Haushaltseinkommen der einzelnen Haushalte miteinander.*

D *Diskutiert über die Vor- und Nachteile des sich am Einkommen orientierenden Armutsbegriffs.*

M 2.3 Exkurs: Was ist Sozialhilfe?

Wenn Menschen – aus welchem Grund auch immer – in materielle Not geraten sind und ihren Lebensunterhalt nicht selbst bestreiten können, haben sie Anspruch auf Sozialhilfe. Deren Aufgabe besteht in erster Linie darin, das Existenzminimum der Bedürftigen abzusichern. In Form der Hilfe zum Lebensunterhalt (HUL) ist sie für einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung zur Existenzgrundlage geworden.

Die Hilfe zum Lebensunterhalt erstreckt sich auf Essen und Kleidung, Wohnung, Heizung und Hausrat, Körperpflege und persönliche Dinge des täglichen Bedarfs und lässt auch Bedürfnisse wie den Kontakt zur Umwelt oder die Teilnahme am kulturellen Leben nicht ganz außer Acht. Sie umfasst also – wenn auch nur in einem bescheidenen Rahmen – die wichtigsten Dinge, die der Mensch zum Leben braucht. Die Hilfe zum Lebensunterhalt wird nach pauschalen Regelsätzen gewährt, und zwar in unterschiedlicher Höhe für die einzelnen Haushalts- oder Familienmitglieder. Die für jedes Bundesland festgelegten Regelsätze orientieren sich am statistischen Bedarf der unteren Einkommensgruppen.

Wegen der regionalen Unterschiede in der Lebenshaltung ergeben sich bei den Regelsätzen leichte Abweichungen von Land zu Land. In Baden-Württemberg z.B. beläuft sich der Regelsatz für den Haushaltsvorstand ab 1. Juli 2002 auf 294 €, in Thüringen auf 279 € im Monat. Der Ehepartner oder andere erwachsene Haushaltsmitglieder erhalten jeweils 80% dieses Betrags, Kinder nach dem Alter gestaffelt zwischen 50 und 90%. Bestimmte Personengruppen (z.B. werdende Mütter, Alleinerziehende, gehbehinderte ältere Menschen, Behinderte) haben darüber hinaus Anspruch auf Mehrbedarfszuschläge in Höhe von 20 bis 60% des jeweiligen Regelsatzes.

Miete und Heizung (Wohngeld) sind in den Regelsätzen nicht berücksichtigt, sondern werden vom Sozialamt zusätzlich übernommen, soweit sie sich in angemessenem Rahmen halten.

Sozialhilfe

So hoch sind die Regelsätze für die Hilfe zum Lebensunterhalt (in € je Monat)

*vorläufige Festsetzung

ab 1.Juli 2003

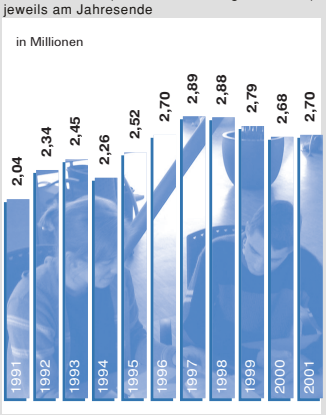
	für Haushaltsvorstände oder Alleinstehende	+ wenn das Kind mit einer alleinerziehenden Person zusammenlebt: für andere Haushaltsangehörige				
		ab 18 Jahren	14 bis 17	7 bis 13	unter 7 Jahren	unter 7 J. +
Baden-Württemberg, Hessen	297	238	267	193	149	163
Berlin*, Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Rhld.-Pfalz, NRW, Saarland, Schleswig-Holst.	296	237	266	192	148	163
Bayern (Landesregelsatz)	287	230	258	187	144	158
Sachsen-Anhalt*	285	228	257	185	143	157
Brandenburg*	283	226	255	184	142	156
Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Thüringen	282	226	254	183	141	155

für bestimmte Personengruppen (z.B. Alleinerziehende, Behinderte) gibt es zusätzlich Mehrbedarfszuschläge von 20 bis 60% des Regelsatzes

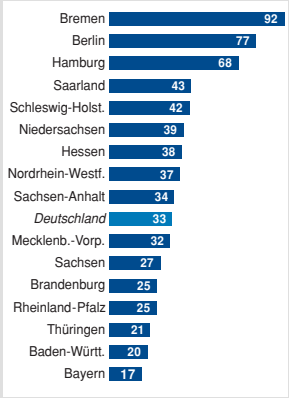
Quelle: BMGS

Am Rande der Gesellschaft

Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt(=Sozialhilfe im engeren Sinne) jeweils am Jahresende



Von je 100 Einwohnern beziehen Sozialhilfe in



ab 1994 ohne Asylbewerber

Quelle: Stat. Bundesamt

Durch Armut wird das Bild der Wohlstandsgesellschaft in Deutschland zunehmend infrage gestellt. Mit der im alten Bundesgebiet seit Mitte der Siebzigerjahre um sich greifenden Dauer- und Massenarbeitslosigkeit und den Arbeitsplatzverlusten als Folge des wirtschaftlichen Umbruchs in Ostdeutschland haben sich die materiellen Existenzrisiken zusehends verschärft. Immer größere Teile der Gesellschaft werden vom allgemein steigenden Wohlstand ausgegrenzt und in gesellschaftliche Randlagen abgedrängt.

An den Daten der Sozialhilfestatistik lässt sich das Ausmaß der Armut annäherungsweise ablesen. Sie zeigen, dass die Zahl der Sozialhilfeempfänger kontinuierlich zunimmt. Besonders häufig auf Sozialhilfe angewiesen sind Frauen, Kinder und ältere Menschen. Im Jahr 2001 erhielten 2,7 Mio. Menschen Hilfe zum Lebensunterhalt, weil sie allein nicht in der Lage waren, ihren täglichen Lebensbedarf zu sichern.

Unter den Ursachen für die Abhängigkeit von Sozialhilfe steht Arbeitslosigkeit an erster Stelle. Eine zentrale Rolle spielt Arbeitslosigkeit als Armutsursache bei Ehepaaren mit Kindern. Bei den allein lebenden Frauen und allein erziehenden Müttern sind Arbeitslosigkeit, der Ausfall des Ernährers und unzureichende Versicherungs- oder Versorgungsansprüche im Scheidungsfall die ausschlaggebenden Ursachen für den Bezug von Sozialhilfe. Häufig muss auch wegen Krankheit, wegen eines zu niedrigen Erwerbseinkommens oder wegen fehlender Unterhaltsleistungen nach einer Scheidung Sozialhilfe beantragt werden.

Arbeitsaufträge

A *Beschreibt und erklärt im Unterrichtsgespräch die Grafiken.*

B *Arbeitet die Funktion, die Höhe und Ursachen der Sozialhilfe aus dem Material heraus.*

C *Schreibt in Einzelarbeit einen Artikel für die Schülerzeitung zur Zahl der Sozialhilfeempfänger in Deutschland auf der Basis der Infografik 7981.*

M 3.1 Ein Ballonspiel: Der „Lebenslagenansatz" zur Feststellung von Kinderarmut

Im „Lebenslagenkonzept" werden neben dem Einkommen weitere Faktoren wie Bildung, Beschäftigung, Gesundheit, Wohnung, persönliche Beziehungen und Netzwerke in die Betrachtung einbezogen und es werden Versorgungsniveaus definiert, die noch eine „annehmbare Lebensweise" ermöglichen bzw. die diese nicht mehr ermöglichen oder einschränken. Dies sind zum Beispiel im Bereich Bildung ein allgemein bildender Schulabschluss sowie eine abgeschlossene Berufsausbildung; im Bereich Wohnen eine abgeschlossene Wohnung mit Bad/Dusche/WC sowie Zentralheizung, im Bereich Gesundheit die Zugänglichkeit medizinischer Versorgung sowie eine nicht schädigende Umgebung (Lärm, Luftschadstoffe usw. in Arbeit und Privatleben). Hiermit ist ein wesentlich komplexerer, und ich möchte sagen, realitätsnäherer Zugang zu der Problematik von Armut und Unterversorgung gegeben als mit rein monetären Armutsmaßen.

Quelle: Irmhild Kettschau, Familien in prekären Lebenssituationen, in: Armutsprävention. Fachtagungen zu Strategien der Armutsprävention für Familien in der Kommune, Dokumentation hg. vom DRK Generalsekretariat Berlin 2002, S. 18 f. + 20 f.

Arbeitsaufträge

A *Klärt das „Lebenslagenkonzept" im Unterrichtsgespräch.*

B *Die Tabelle spiegelt neun Dimensionen von Kinderarmut wider. Bearbeitet die Tabelle im Rahmen eines Ballonspiels.*

Spielregeln: *Alle Schülerinnen und Schüler stellen sich vor, sie befänden sich in einem Fesselballon. An Bord haben sie 9 „schwere" Dimensionen von Kinderarmut. Jede wiegt fünf Kilogramm. Plötzlich verliert der Ballon an Höhe. Um das weitere Absinken zu verhindern, muss eine Dimension über Bord geworfen werden. Der Ballon fängt sich wieder. Doch nur für eine kurze Weile, dann beginnt er aufs Neue zu sinken. Die nächste Dimension muss abgeworfen werden. Nach einiger Zeit muss wieder eine Dimension aufgegeben werden. Dies geht immer so weiter, bis nur noch eine einzige Dimension übrig bleibt. Alle Schülerinnen und Schüler sollten sich intensiv mit der Tabelle beschäftigen und genau überlegen, von welcher Dimension man sich leicht trennen kann, von welcher weniger leicht und welche so lange wie möglich behalten werden soll. Dann entscheidet jede Schülerin und jeder Schüler individuell für sich – ohne Diskussion. Vor die erste über Bord geworfene Dimension kommt eine Eins, dann eine Zwei und so weiter. Die letzte und damit nach persönlicher Einschätzung wichtigste Dimension erhält die Nummer 9. Nach der Ballonfahrt sollte in einer großen Tabelle gut sichtbar festgehalten werden, wie jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer sich entschieden hat – und dann sollte heftig diskutiert werden.*

Neun Dimensionen von Armut bei Kindern und Jugendlichen

Dimension	Beschreibung
materielle Armut	„Die existenzielle Grundsicherung ist nicht vorhanden." „Armut bei Kindern und Jugendlichen zeigt sich an der Unfähigkeit, an den gesellschaftlichen Standards teilzuhaben." „Kinder kommen ohne Frühstück in die Einrichtung, sind schlecht gekleidet. Kinder können an Veranstaltungen und Ausflügen nicht teilhaben."
Bildungsbenachteiligung	„Die Eltern sorgen nicht für ihre Kinder und haben kein Interesse an einer vernünftigen Schulbildung." „Kein Schulbesuch, weil von klein auf auf jüngere Geschwister aufgepasst werden muss."
geistige/kulturelle Armut	„Mangel an Anregungen" „Es fehlt Geld für kulturelle Aktivitäten, wodurch spätere Benachteiligungen bedingt sind."
soziale Armut	„Kinder lernen kein soziales Verhalten. Sie können mit anderen Kindern nicht umgehen." „Fehlen von Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern"
fehlende Werte	„Kinder kennen keine Werte, die Bedeutung haben."
seelische/ emotionale Armut	„Jugendliche müssen oft seit frühester Kindheit mit den familiären Problemen umgehen, ihnen fehlt die Kindheit." „Weniger die materielle Situation als eine seelische und emotionale Armut ist gegeben, das heißt Aufwachsen unter Liebesentzug ohne emotionale Bindungen, ohne emotionale Sicherheit."
Vernachlässigung/ Gewalt	„Wenn ein Kind noch die Windel vom Vortag anhat." „Misshandlung"
falsche Versorgung	„Statussymbole als Ersatz für Selbstsicherheit und Selbstwertgefühl" „Überhöhte Konsumorientierung: Markenkleidung als Ersatz für sozialen Status"
ausländerspezifische Benachteiligung	„Ausländische Jugendliche: Die Unsicherheit über die Aufenthaltsdauer der Eltern überträgt sich auf den eigenen Status, bedeutet permanente Unsicherheit und fehlende Zukunftssicherheit." „Kulturbrüche werden nicht als Kulturvielfalt, sondern als Ausgrenzung in der deutschen Gesellschaft gesehen."

Quelle: Beate Hock/Gerda Holz, Arm dran?! Lebenslagen und Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen. Erste Ergebnisse einer Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt, ISS-Eigenverlag, Frankfurt 1998, S. 75–79 (leicht geändert)

M 3.2 Der erweiterte Kinderarmutsbegriff: Sie sind „arm“ und „arm dran“

1 (Familiäre) Armut wird verstanden als die Unterschreitung einer relativen Einkommensgrenze. Armut ist damit definiert als relativ zum gesellschaftlichen Standard. Bezogen auf das Gesamteinkommen des Haushalts wird gemäß dem Konzept der relativen Einkommensarmut berechnet, ob dieser unter einer bestimmten (für diesen Haushaltstyp berechneten) Armutsschwelle bleibt. Die Armutsgrenze soll bei 50 Prozent des durchschnittlichen Einkommens liegen.

2 Zusätzlich zur materiellen Lage des Gesamthaushalts beziehungsweise der Familie wird ermittelt, ob beim Kind selbst materielle Armut vorliegt, das heißt, ob eine ausreichende materielle Grundversorgung beim Kind – wie beispielsweise adäquate Bekleidung und Ernährung – vorhanden ist.

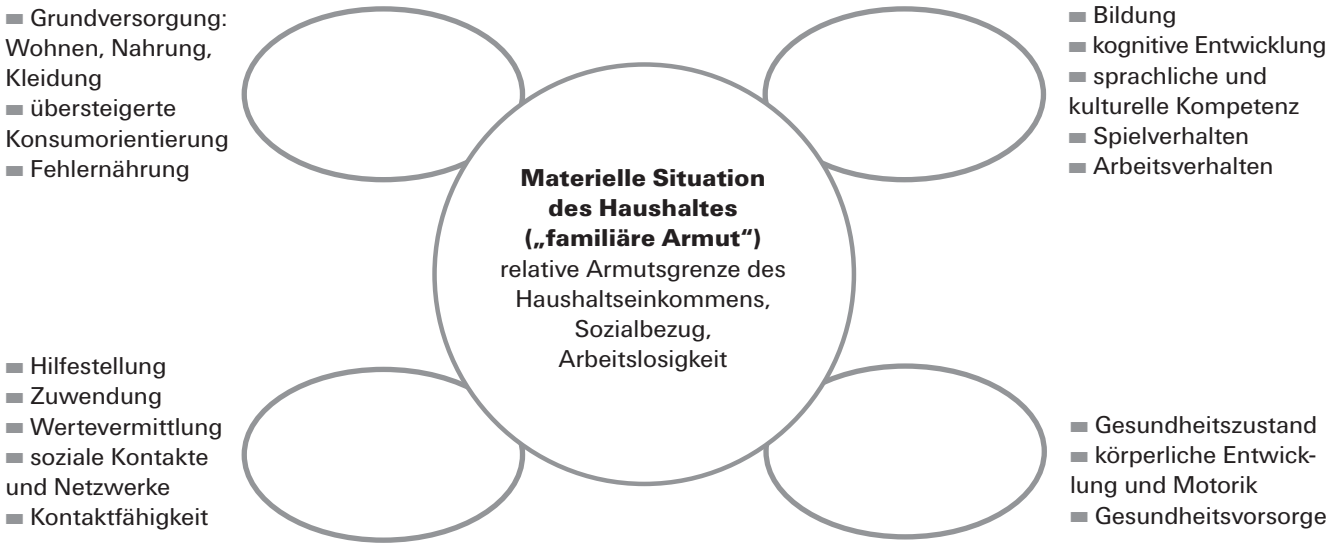
3 Neben der materiellen Dimension werden die kulturelle und die soziale Dimension von Armut mit einbezogen. Diese umfassen unter anderem sprachliche Kompetenzen, Arbeitsverhalten, soziale Kontakte, Sozialverhalten und Umgang mit Konflikten.

4 Eine weitere Dimension ist der Gesundheitszustand. Grundlage bildet der WHO-Gesundheitsbegriff, demzufolge Gesundheit (vollständiges) körperliches, geistiges und soziales Wohlbefinden und nicht nur das Freisein von Krankheit und Gebrechen bedeutet.

Für die Abgrenzung „armer Kinder“ bedeutet dies: Von „Armut“ wird immer und nur dann gesprochen, wenn „familiäre Armut“ vorliegt, das heißt, wenn das Einkommen der Familie des Kindes bei maximal 50 Prozent des deutschen Durchschnittseinkommens liegt. Kinder, bei denen zwar Einschränkungen beziehungsweise eine Unterversorgung in den genannten Lebenslagedimensionen festzustellen sind, jedoch keine familiäre Armut vorliegt, sind zwar als „arm dran“ oder als benachteiligt zu bezeichnen, nicht jedoch als „arm“.

Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. (Hg.): Sozialbericht 2000. Gute Kindheit – schlechte Kindheit. Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen, Bonn 2000, S. 29

Ein Armutskonzept für Kinder und Jugendliche



nach: Praxis Geographie 12/2001, Westermann Verlag, S. 49

Arbeitsaufträge

A *Klärt den Kinderarmutsbegriff der Wohlfahrtsverbände, indem ihr die Leerstellen im Schaubild füllt.*

B *Vergleicht den Kinderarmutsbegriff mit dem sozialwissenschaftlichen Armutsbegriff (Orientierung am Durchschnittseinkommen).*

C *Diskutiert über den erweiterten Armutsbegriff. Könnte es Kinder geben, die „arm dran“, aber nicht „arm“ sind?*

4.1 In welchen Lebensformen leben Kinder, die Sozialhilfe beziehen?

Lebensformen Sozialhilfe beziehender Kinder (1999)

	davon lebten in/bei (in Prozent)				
	Ehepaaren	nichtehelichen Lebens-gemeinschaften	allein-erziehenden Müttern	allein-erziehenden Vätern	sonstigen Bedarfsgemein-schaften[1]
Baden-Württemberg	28,0	3,0	59,0	1,4	1,8
Bayern	24,2	2,0	63,9	1,4	2,0
Berlin	33,8	7,8	50,0	1,9	1,4
Brandenburg	24,3	11,1	55,0	1,3	1,8
Bremen	35,7	2,1	50,0	1,6	3,0
Hamburg	35,9	0,0	54,3	1,8	3,2
Hessen	35,2	4,4	47,3	1,5	2,3
Mecklenburg-Vorpommern	24,7	11,0	54,6	1,2	1,9
Niedersachsen	32,9	4,5	45,2	1,5	2,7
Nordrhein-Westfalen	34,0	2,3	52,8	1,9	7,0
Rheinland-Pfalz	28,3	4,5	49,1	1,5	3,5
Saarland	32,6	6,1	43,0	1,6	4,8
Sachsen	26,3	9,4	57,4	1,4	1,1
Sachsen-Anhalt	24,2	11,9	53,0	1,5	1,8
Schleswig-Holstein	27,5	4,7	53,5	1,6	2,6
Thüringen	22,6	11,7	56,3	1,1	2,0
Deutschland	**30,9**	**4,5**	**52,4**	**1,6**	**2,5**
Früheres Bundesgebiet	32,1	3,5	51,7	1,6	2,7
Neue Länder und Berlin-Ost	24,3	10,5	56,2	1,4	1,6

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnung des IJF Institut für Jugendforschung

Armut[2] von Kindern und Jugendlichen nach Nationalität, Familientyp und Haushaltsgröße (1998)

	unter 7 Jahre	7 bis unter 18 Jahre
Deutsche	12,6%	11,5%
Ausländer[3]	21,0%	19,1%
Kind/Jugendlicher aus Familienhaushalt[4]	12,0%	11,2%
Kind/Jugendlicher aus Ein-Eltern-Familie	33,4%	24,1%
Kind/Jugendlicher ohne Geschwister	11,5%	7,8%
mit einem Geschwister	12,0%	7,1%
mit zwei Geschwistern	19,8%	19,2%
mit mindestens drei Geschwistern	25,2%	36,2%

Quelle: Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. (Hg.): Sozialbericht 2000. Gute Kindheit – schlechte Kindheit, Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen, Bonn 2000, S. 44

Arbeitsaufträge

A *Bildet Partnergruppen und ermittelt für 1999 a) in welchen Lebensformen die Mehrheit der armen Kinder lebte und b) in welchen Bundesländern die Durchschnittswerte deutlich überschritten wurden. Haltet euer Ergebnis an der Tafel fest.*

B *Erarbeitet in Partnerarbeit, in welchen Familienkontexten 1998 Kinder stark von Armut betroffen waren.*

C *Fasst eure Arbeitsergebnisse in einem knappen Fazit zusammen.*

---

1) *Bedarfsgemeinschaften ohne Haushaltsvorstand mit mind. einem minderjährigen Haushaltsmitglied und sonstige einzeln nachgewiesene Haushaltsangehörige*
2) *Weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Einkommens*
3) *Kind lebt in einer Familie mit einem nicht deutschen Haushaltsvorstand*
4) *Kind lebt mit beiden Eltern oder mit einem Elternteil plus Partner/in zusammen*

M 4.2 „Verdeckte“ und „erweiterte“ Armut von Kindern und Jugendlichen

Zu den verdeckt Armen zählen die Personen beziehungsweise Haushalte, deren Einkommen unterhalb der Sozialhilfegrenze liegt, die aber – aus welchen Gründen auch immer – keine Sozialhilfe beanspruchen.

Sozialhilfequoten und „verdeckte“ Armut im Jahr 1995
(nach Altersgruppen und Region)

	Sozialhilfequote	Quote „verdeckter“ Armut
Deutschland insgesamt		
unter 7 Jahre	7,5%	2,6%
7 bis unter 18 Jahre	ca. 5,0%	5,4%
Alle Altersgruppen	3,1%	3,4%
Deutsche	2,7%	3,2%
Ausländer	7,1%	7,3%
Westdeutschland		
unter 7 Jahre	7,5%	1,8%
7 bis unter 18 Jahre	ca. 6,0%	4,9%
Alle Altersgruppen	3,4%	3,2%
Ostdeutschland		
unter 7 Jahre	7,5%	6,0%
7 bis unter 18 Jahre	ca. 2,5%	6,6%
Alle Altersgruppen	1,8%	4,2%

Quelle: Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. (Hg.): Sozialbericht 2000. Gute Kindheit – schlechte Kindheit. Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen, Bonn 2000, S. 41

Nach dem „Lebenslagenansatz“ sind Kinder auch dann arm dran, wenn sie nicht nur gemessen am Durchschnittseinkommen arm, sondern auch in ihrer persönlichen Lebenssituation materiell, sozial, psychisch und gesundheitlich „arm dran“ sind. Eine Untersuchung bei Vorschulkindern 1998/99 führte hier zu folgenden Ergebnissen:

Anteil der Kinder mit Einschränkungen in den vier zentralen Dimensionen der kindlichen Lebenslage (arme/nicht-arme Kinder im Vergleich)

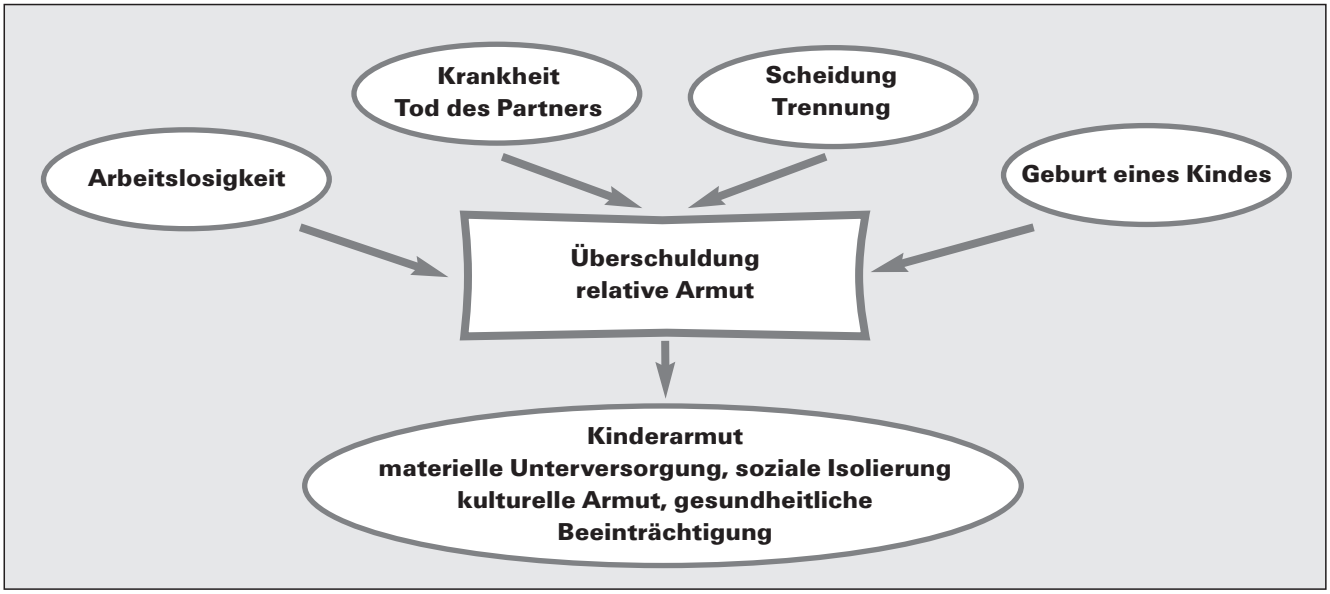
Dimension	Arme Kinder		Nicht-arme Kinder	
	Anzahl	**Prozent**	Anzahl	**Prozent**
Grundversorgung	220	**40**	598	**15**
Kultureller Bereich	203	**36**	586	**15**
Sozialer Bereich	219	**36**	618	**18**
Gesundheitszustand	225	**31**	640	**20**

Quelle: „Armut im Vorschulalter“ 1999, Berechnungen des ISS.

Arbeitsaufträge

A *Bildet Partnergruppen und ermittelt anhand der oberen Tabelle, in welchen Gruppen „verdeckte“ Armut größer ist als die erkannte Armut (Sozialhilfequote).*
B *Diskutiert über das Ausmaß verdeckter Kinderarmut in Deutschland.*
C *Beschreibt und erklärt die Tabelle zur „erweiterten“ Kinderarmut. Zu welchem Fazit gelangt ihr?*

M 4.3 Folgen von Kinderarmut



Aus Einzelgängern, die arme Kinder häufig bereits im Kindergarten sind, werden in der Grundschule Außenseiter, sie können mit Gleichaltrigen nicht ins Kino oder Schwimmbad gehen und werden seltener zu Hause besucht.

Preisgünstige Wohnungen stehen häufig nur in Massensiedlungen großer Städte zur Verfügung. Das Leben in solchen Wohngebieten ist meist das einer strukturell (Mietpreise) oder behördlich (Einweisung durch die Kommune) erzwungenen Ausgrenzung. Aus der räumlichen Ausgrenzung wird oft aufgrund der Adresse des Wohngebietes, des Wohnumfeldes und der dort lebenden Bewohner eine soziale.

Beengte Wohnverhältnisse sind ein Stressfaktor. Die Kinder halten sich nicht mehr nur zum Spielen draußen auf, sondern schlagen im Freien ihre Zeit tot, denn in der Wohnung gibt es weder Ruhe noch einen Platz zum Alleinsein. Vor allem wegen der mangelnden Ruhe geraten die Schularbeiten immer mehr ins Hintertreffen. So besteht die Gefahr der Verwahrlosung der Jugendlichen, die so den Schulabschluss verpatzen und anschließend kaum Aussicht auf Ausbildung haben.

Ängstlichkeit, Hilflosigkeit und ein geringeres Maß an Selbstvertrauen der Kinder sind oft die Folge eines Lebens in Armut. Ihre Lebenslage ist oftmals Ursache für eine relative Unterversorgung im Lern- und Erfahrungsspielraum. Dadurch wirkt sich Armut oft beeinträchtigend auf die Sprach- und Intelligenzentwicklung und auf die schulische Leistungsfähigkeit der Kinder aus.

Gerade im Schulalltag sind die Kinder gesellschaftlicher Bewertung ausgesetzt. Es wird ihnen deutlich gemacht, dass sie zu den Verlierern gehören. Die Teilnahme an Klassenfahrten sowie an bestimmten aufwendigen Arbeits- und Projektgruppen wird Kindern in Armutslagen erschwert.

Kinder, die infolge von Armut Einschränkungen ihrer sozialen Kontakte zu Gleichaltrigen erleben, weisen vermehrt psychische und psychosomatische Auffälligkeiten wie Schlafstörungen, Unruhe, Konzentrationsstörungen, Lernprobleme und Rückzugstendenzen aus sozialen Kontakten auf.

Besonders schwierig ist die Situation von Kindern mit Migrationshintergrund, deren Eltern nur schlecht bis gar nicht Deutsch sprechen. Ihr Zugang zu Gleichaltrigen beschränkt sich sehr oft auf Kinder der gleichen Nationalität und vertieft dadurch Ausgrenzung und spätere Schwierigkeiten aufgrund von Sprachproblemen in Schule und Beruf.

Zehn- bis Sechzehnjährige, deren Familien zum unteren Fünftel der Lebenslagenskala gerechnet werden, gehören weniger zu Peer-Gruppen, Cliquen oder Vereinen, haben keine Freunde und fühlen sich weniger von ihren Mitschülern akzeptiert.

Kinder orientieren sich in ihrem Konsumverhalten am Lebensstil der oberen Hälfte des sozialen Spektrums. Mit dem einen oder anderen Artikel gehören Kinder dazu oder nicht. Das Nicht-mithalten-Können im Kinderalltag wird von Gleichaltrigen schnell als Mangel gesehen und verstärkt Ausgrenzungsprozesse.

Arbeitsaufträge

A *Arbeitet aus den Textbausteinen Folgen von Kinderarmut heraus. Haltet diese an der Tafel (mit einem Satz oder einem Begriff) fest.*

B *Bildet Arbeitsgruppen. Entwickelt Vorschläge, wie man auf der Basis der Ursachen und Auswirkungen Kinderarmut bekämpfen und ihrer Entstehung vorbeugend begegnen könnte. Haltet eure Vorschläge auf einer Folie fest. Berichtet dann der Großgruppe mithilfe der Folie von euren Vorschlägen.*

C *Diskutiert über eure Vorschläge und möglichen Maßnahmen.*

M 5.1 „Reporterspiel“ und Arbeitsprojekt: Bedürfnisse und Wünsche

Bedürfnisse sind das, was Menschen zum Leben brauchen. Wünsche richten sich auf Dinge, die man nicht unbedingt braucht. Sie müssen nicht in Erfüllung gehen, sie kosten gelegentlich auch kein oder wenig Geld. Um diesen Unterschied herauszufinden könnt ihr das „Reporterspiel“ in der Klasse durchführen. Stellt euch vor, ihr seid Reporterin oder Reporter einer Zeitung oder vom Radio. Aufgabe: Ein Kind in der Gruppe ist die Reporterin/der Reporter, die anderen drei (oder mehr) Kinder werden befragt. Jedes Kind schreibt als Vorbereitung auf das Interview vier (oder mehr) Begriffe zu folgenden Fragen auf. 1. Was denkst du, was Kinder unbedingt brauchen? 2. Was glaubst du, brauchen Kinder in anderen Ländern? 3. Kannst du dir vorstellen, was Kinder nicht unbedingt brauchen?

Lisa hat viele Wünsche

Lisa bekommt zu ihrem 10. Geburtstag von ihren Großeltern 25 Euro geschenkt. Sie soll sich von dem Geld ihre Wünsche erfüllen und sich das kaufen, was sie gerne haben möchte. Aber Lisa kann sich einfach nicht entscheiden, was sie mit dem Geld machen soll. Soll sie sich ein neues T-Shirt für 11 € kaufen oder das neue „Harry Potter“-Buch für 13 €? Oder doch lieber die neue CD ihrer Lieblingsband zu 14 € und die neue Halskette für 12 €? Eigentlich möchte sie alles haben. Sie wünscht sich schon lange ein neues T-Shirt, aber ihre Mutter sagt, sie hätte genug zum Anziehen. Das „Harry Potter“-Buch hätte sie auch gerne, denn alle ihre Klassenkameradinnen reden davon.

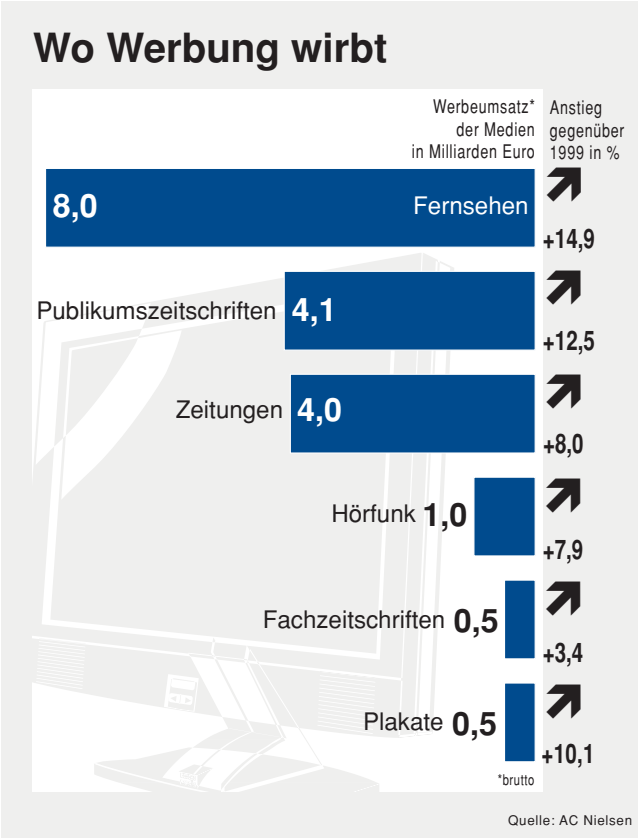
Lisa kann die Bücher erst lesen, wenn die anderen sie ihr leihen. Eigentlich möchte sie aber auch die neue CD ihrer Lieblingsgruppe kaufen, damit sie eine eigene CD hat und sich nicht immer die CDs ihrer Schwester ausleihen muss. Aber da ist ja noch die Halskette, die ihr so gut gefällt. Lisa mag Schmuck sehr gerne und besonders diese Halskette hätte sie gerne. Ihre Eltern haben ihr gesagt, sie soll das kaufen, was ihr am besten gefällt und was sie am meisten braucht.

Welche Wünsche könnte sich Lisa für 25 € erfüllen? Es gibt mehrere Möglichkeiten! Helft ihr bei ihrer Entscheidung.

Arbeitsprojekt Bedürfnisse und Wünsche in der Werbung

Bildet kleine Arbeitsgruppen und sucht arbeitsteilig in alten Zeitungen, Jugendmagazinen und Zeitschriften nach Werbeseiten, die gezielt Kinder und Jugendliche ansprechen. Erstellt dann eine Collage zum Thema „Die Welt der Marken im Kindes- und Jugendalter“. Alternativ könnt ihr euch auch Fernsehwerbespots für Kinder und Jugendliche anschauen und diese untersuchen. Für welche Produkte wird besonders bei Kindern und Jugendlichen geworben? Haltet die Produkte und Marken in einer Liste fest.

Untersucht die Collagen, eure zusammengestellten Werbeseiten, nach folgenden Gesichtspunkten: 1. Beschreibt, was ihr auf den Werbeseiten seht. 2. Erklärt und deutet, was ihr seht. Welche Botschaft soll dem Betrachter der Werbung durch das Bild und den Slogan vermittelt werden? 3. Beurteilt die Werbeseiten (Bild/Text/Slogan) für das Produkt.



Untersucht eure Werbeseiten in einem dritten Arbeitsschritt danach, welche Bedürfnisse und welche Wünsche bei Jugendlichen und Kindern durch die Produktwerbung erzeugt werden sollen. Haltet euer Arbeitsergebnis in einer Tabelle fest; a) Werbung weckt folgende Wünsche, b) Werbung weckt folgende Bedürfnisse.

Beschäftigt euch im nächsten Arbeitsschritt mit euren persönlichen Erfahrungen beim Kauf eines Produktes, mit dem ihr hofftet bestimmte Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen. Die Werbung für den neuen Pullover von Fishbone beispielsweise hat gezeigt, dass Jugendliche, die diesen Pullover tragen, umringt sind von Freunden. Man ist angesagt und beliebt. Sprecht darüber, ob ihr ähnliche Erfahrungen im Umgang mit vergleichbaren Produkten und Marken gemacht habt. Ist eingetreten, was die Werbung versprochen hat? Hängt die Erfüllung der Bedürfnisse mit dem Kauf der Produkte zusammen? Falls die Wünsche und Bedürfnisse trotz des Kaufs des Produktes nicht erfüllt wurden, welche Gefühle hat das in euch ausgelöst? Diskutiert abschließend, was es für euch bedeutet, bestimmte Produkte zu haben oder nicht zu besitzen.

Quelle: JRK-Magazin 3/2003

M 5.2 Kids und Knete:[1] Probleme mit dem Taschengeld

Peter kommt nicht klar – hilft der Taschengeldplaner?
Lies den folgenden Brief aufmerksam und übertrage anschließend die im Brief enthaltenen Angaben in einen Taschengeldplaner. Wie viel Geld bleibt Peter für den Kauf der Fische noch übrig?

Liebe Oma, vielen Dank für deinen lieben Brief und das Geburtstagsgeld, das ich gerade jetzt gut gebrauchen kann. Ich habe dir ja schon am Telefon erzählt, dass ich von Mama und Papa zum Geburtstag ein Aquarium geschenkt bekommen habe. Die Fische, Pflanzen und das Futter soll ich nun von meinem eigenen Geld kaufen. In meinem Portemonnaie waren Samstag noch 3,50 € Restgeld aus der Vorwoche. Am Samstag kam dein Brief mit 20,00 € Geburtstagsgeld an. Wie jeden Sonntag bekam ich 2,00 € Taschengeld. Montag habe ich mir für 15,20 € Fische, Pflanzen und Futter gekauft. Anschließend war ich noch beim Bäcker und habe mir eine Tüte Süßes für 1,00 € gekauft. Am Dienstag habe ich mir eine Mickymaus-Zeitung für 2,20 € gekauft. Am Mittwoch war Tante Tina bei uns zu Besuch und hat mir 4,00 € geschenkt. Davon habe ich am Donnerstag 3,00 € in meine Spardose getan. Für das restliche Geld möchte ich mir gerne noch einige Fische kaufen, wenn das Geld dafür noch ausreicht. Irgendwie finde ich es ziemlich schwierig, den Überblick über die verschiedenen Einnahmen und Ausgaben zu behalten. Ob es anderen Kindern ebenso geht wie mir? Es muss doch eine Möglichkeit geben, das alles überblicken zu können. Vielleicht hast du eine gute Idee, mir zu helfen. Bitte schreibe mir bald.
Ganz liebe Grüße. Dein Peter

Peters Taschengeldplaner

Einnahmen

Wochentag	was/von wem	Betrag
	Restbetrag der Vorwoche	

Ausgaben

Wochentag	wofür	Betrag

Sparen

Wochentag	Betrag

Rechenaufgabe

Summe der Einnahmen	
minus Summe der Ausgaben	
Ergebnis	
minus Sparbetrag	
Restbetrag	

Arbeitsaufträge

A *Errechnet den verbleibenden Restbetrag für Peter mithilfe des Taschengeldplaners.*
B *Versetzt euch in die Lage der Großmutter und antwortet Peter auf seinen Brief. Gebt ihm Ratschläge für seine Ausgaben.*

---

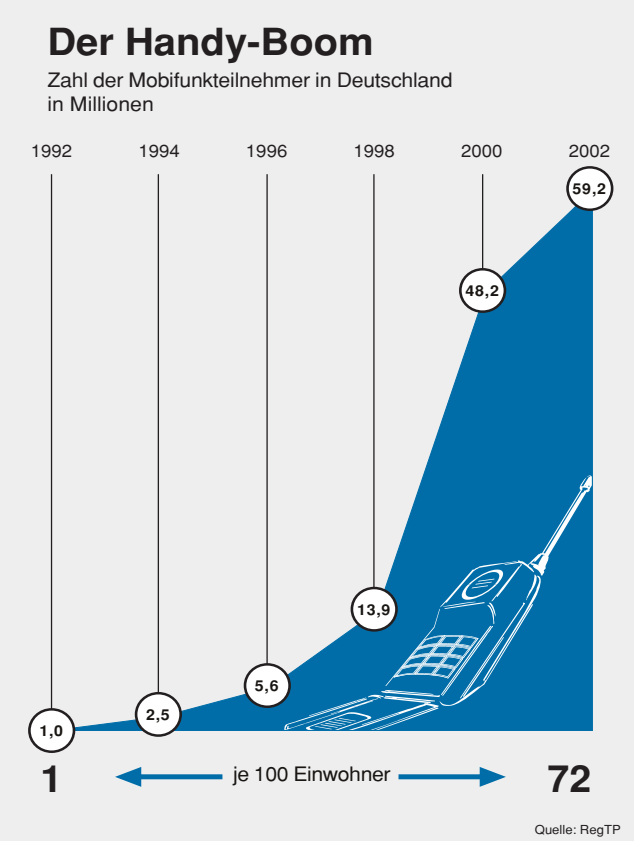
1) Kids und Knete: Aachener Modell für Kinder im Grundschulalter, kann dort unter 0241-9039-404 bestellt werden

M 5.3 Arbeitsprojekt: Aufbau einer Homepage zum Thema „Per Handy in die Schuldenkrise?“

Seit Jahren träumte Chris von einem eigenen Handy. Seine Eltern verweigerten ihm jedoch die Anschaffung. Kaum 18 geworden, sucht Chris den nächstgelegenen Handy-Laden auf. Dort ist der Vertrag schnell unterschrieben. Der Mobilfunkfirma ist Chris mit seiner Ausbildungsvergütung als angehender Industriekaufmann finanzkräftig genug für einen Vertragsabschluss. Das hochmoderne Handy ist supergünstig zu bekommen, es kostet nur 19,00 €. Die erste Rechnung über 475,00 € lässt er einfach unbeachtet. Jetzt droht die Handy-Firma mit Vertragskündigung. Für diesen Fall hat Chris' guter Freund Vinzi einen heißen Tipp parat: „Du musst dich schnell um einen neuen Vertrag bemühen, bevor du bei der Schufa als kreditunwürdig gemeldet wirst!“ (Bei der Schufa/Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung können Kreditgeber erfragen, ob jemand schon einmal zahlungsunfähig gewesen ist.) Den zweiten Vertrag holt sich Chris dreist von derselben Handy-Firma, bei der er den ersten Vertrag unterschrieben hat. So beginnt das ganze Spiel mit Verschuldung, Sperrung, Kündigung von vorn. Und die Handy-Firma spielt bereitwillig mit. Nach nicht einmal vier Monaten ist die Handy-Zeit für Chris ganz zu Ende. Seine Schuldenbilanz: Aus dem ersten Vertrag kommt eine zweite Rechnung über 225,00 €. Mit dem zweiten Vertrag vertelefoniert Chris weitere 1.100,00 €. Für sein Telefonieren hat er insgesamt 1.800,00 € zu zahlen.

Dazu kommen aber weitere Kosten: Die Mobilfunkfirma fordert aus beiden Verträgen einen Schadensersatz für den Zuschuss zum preisgünstig abgegebenen Handy in Höhe von 300,00 €. Eine Inkassofirma wird beauftragt, die offenen Beträge bei Chris einzutreiben. Dadurch entstehen weitere Kosten von fast 700,00 €. Da die Gläubiger ihre Forderungen verzinsen lassen dürfen, kommen noch 200,00 € Zinsen dazu. Insgesamt sind das fast 3.000,00 € Schulden. Heute sieht Chris ein, dass er sich mit dem Handy völlig übernommen hat. Er meint: „Am besten hätte ich gar nicht erst damit angefangen. Ich bin schon geschockt, wie schnell man sich verschulden kann.“ Die späte Einsicht hilft nur nicht. Die Handy-Firma besteht – ebenso wie alle anderen Gläubiger – auf vollständiger Rückzahlung der Schulden. Chris' Eltern wollen ihm nicht mit Geld helfen. Schließlich habe er das Ganze gegen ihren Willen gemacht. Die Schuldnerhilfe hat bei den Gläubigern immerhin bewirken können, dass sie mit der Zahlung auf das Ende der Ausbildung von Chris warten und keine weiteren Zinsen auftürmen. Wenn Chris dann einen Arbeitsplatz bekommt, kann er die Schulden in angemessenen Monatsraten abbezahlen. Damit wird er aber einige Jahre zu tun haben.

nach: Gregor Witt, Per Handy in die Krise, Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Jugendkalender zur politischen Bildung 2000/01



Arbeitsaufträge

A *Sprecht über den Text und über eure eigenen Erfahrungen mit Handys.*

B *Informiert euch in den Medien (Zeitungen, Zeitschriften, Internet) über die Bedeutung des Handys für Jugendliche.*

C *Untersucht, wie Jugendliche ihre Handy-Kosten decken, warum die Nutzung für Jugendliche in eine Schuldenfalle führen kann, welche Konsequenzen die Verschuldung für Jugendliche hat und wo sie Hilfe finden können.*

D *Bereitet ein Gespräch mit einem Experten vor (z.B. Sozialarbeiter, Schuldenberater bei Kirchen oder Verbraucherberatungen), ladet den Experten ein und führt das Gespräch durch. Sprecht auch über Wege aus der Verschuldung.*

E *Erstellt eine Homepage, ggf. eine illustrierte Dokumentation zum Thema „Per Handy in die Schuldenkrise?“, mit der ihr Jugendliche informiert und Hilfen aufzeigt – auch für eine kostengünstige Nutzung des Handys.*

M 5.4 Der persönliche Test: Welcher Geldtyp bist du?

1. Wer kann am besten beurteilen, was du dir finanziell leisten kannst?

C) Meine Bank, bei der alle meine Einnahmen und Ausgaben verwaltet werden.
B) Das traue ich mir selbst am ehesten zu.
A) Das kann ein unabhängiger Verbraucherberater am besten.
D) Wenn ich mir etwas leisten will, dann schaffe ich es irgendwie, das zu bezahlen.

2. Dein Herzenswunsch ist im Supersonderangebot, aber das nötige Kleingeld fehlt leider im Moment. Leihst du dir das Geld bei Freunden oder den Eltern aus?

C) Nur wenn ich damit rechnen kann, dass ich das Geld in ein paar Monaten wieder zurückbezahlt habe.
A) Nein, das kommt aus Prinzip nicht in Frage.
B) Das kommt auf den Betrag an.
D) Warum nicht? Notfalls muss ich danach den Gürtel eine Weile enger schnallen.

3. Ist es dir schon einmal passiert, dass du beim Einkaufen mehr Geld ausgegeben hast, als du eigentlich wolltest?

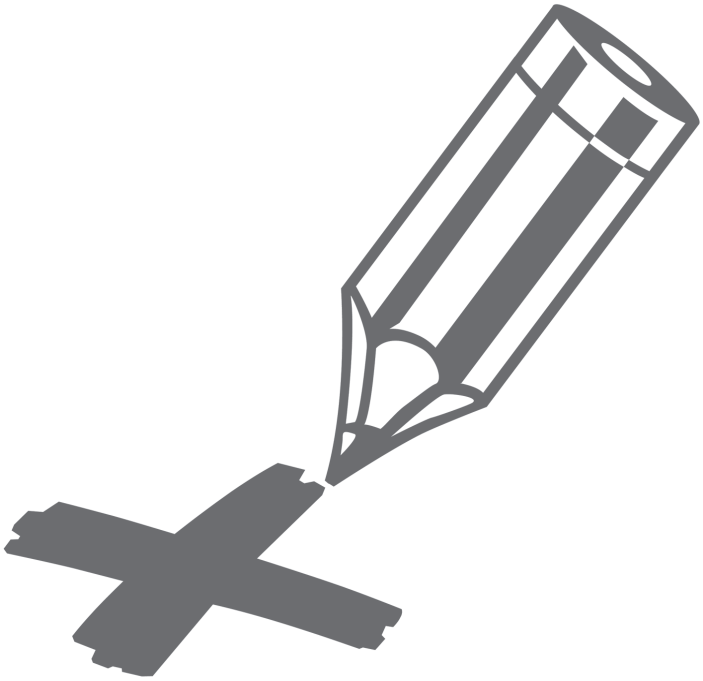
A) Normalerweise passiert mir das nicht.
C) Wenn ich shoppen gehe, mache ich vorher keinen Plan, was ich genau kaufen will.
B) Wenn ich gerade ein tolles Schnäppchen sehe, warum nicht? Da kann ich sogar noch sparen.
D) Ich weiß nicht. Ich hole mir vom Konto Geld, wenn ich es brauche, da fällt das sowieso nicht auf.

4. Was hältst du davon, jungen Leuten ab 16 Jahren einen Kredit zu geben?

C) Finde ich völlig o.k., weil man früh lernen sollte, seine Schulden wieder zurückzuzahlen.
D) Ist in Ordnung, wenn die Eltern ein ausreichendes Einkommen haben.
A) Das halte ich prinzipiell für bedenklich.
B) Solange man das Konto damit nicht überziehen kann, habe ich keine Bedenken.

5. Ein guter Freund von dir ist in finanzieller Not. Er will einen Kredit aufnehmen, bekommt ihn aber nicht. Da er weiß, dass du einiges gespart hast, bittet er dich, ihm das Geld zu leihen. Was tust du?

C) Ich gebe ihm das Geld natürlich, das ist doch eine Ehrensache. Im Übrigen bekomme ich es ja zurück und er würde das Ganze auch für mich tun.
B) Das würde ich von der Höhe des Kredits abhängig machen.
C) Das würde ich davon abhängig machen, für was er das Geld braucht.
D) Kommt prinzipiell nicht in Frage, auch wenn es mein bester Freund ist.



6. Ab 18 Jahren kann man in Kaufhäusern problemlos mit Karte zahlen. Wie findest du das?

D) Ist doch toll, z.B. für einen Spontankauf oder bei der Schnäppchenjagd, wenn man gerade mal nicht flüssig ist.
C) Ich finde das praktisch, weil ich dann nicht so viel Bargeld mit mir herumtragen muss.
A) Das ist zu verführerisch, deshalb finde ich das nicht gut.
B) Das ist völlig normal, solange man den Überblick behält.

7. Nach welchen Kriterien würdest du dich für eine bestimmte Bank oder Sparkasse entscheiden?

C) Meine Eltern waren auch schon da.
A) Ich schaue mir die Höhe der Gebühren an.
D) Ob die mich das Konto überziehen lassen.
B) Die Bank oder Sparkasse sollte in der Nähe meiner Wohnung sein.

8. Dein Computer gibt den Geist auf, außerdem ist er schon ziemlich alt, was tust du?

C) Ich gehe in den Ferien arbeiten und kaufe mir einen neuen.
B) Ich lasse mir beim Händler einen Kostenvoranschlag machen und wenn es nicht zu teuer ist, den Computer reparieren.
D) Ohne meinen Computer komme ich nicht klar, wenn meine Eltern mir nichts ausleihen, muss ich eben neben der Schule so viel wie möglich arbeiten, vielleicht gibt der Händler mir einen neuen auch auf Raten.
A) Habe ich Pech, kann ich eben nur noch darauf hoffen, dass die Freunde mich ab und zu spielen lassen.

9. Du hast genügend Geld gespart, um dir ein Mofa leisten zu können.

D) Du hast da ein ganz tolles Mofa gesehen, dafür werden dich alle bewundern. Du kannst es dir ja leisten, also wird es gekauft.
B) Du informierst dich bei Freunden, bei verschiedenen Händlern und kaufst dir dann das beste Mofa zum günstigsten Preis.
B) Du schaust dich bei ebay oder Sperrmüll nach einem gebrauchten Mofa um.
A) Du beschließt, weiterhin mit dem Fahrrad zur Schule zu fahren, das hält dich fit und du brauchst dein Geld nicht ausgeben.

10. Welche Meinung hast du zum Thema Handy?

D) Ein Handy ist heutzutage ein absolutes Muss.
B) Es kann eine angenehme Erleichterung sein, wenn man es sich leisten kann.
C) Wenn man in der Welt von heute zurechtkommen will, ist ein Handy absolut wichtig.
A) Handys sind eine gigantische Einnahmequelle für die Anbieter. Letztlich geht es nur darum uns abzuzocken.

11. Welcher der folgenden Sprüche zum Thema Geld findet am ehesten deine Zustimmung?

A) Geld ist nicht alles, aber ohne Geld ist alles nichts!
B) Mit Geld bist du der King, ohne Geld ein Wurm!
C) Geld allein macht nicht glücklich!
D) Ohne Moos nix los!

12. Findest du es wichtig „in" zu sein und im allgemeinen Trend zu liegen?

C) Wer will schon out sein?
D) Ohne Markenkleidung kann man sich doch nirgendwo sehen lassen.
B) Ständig „in" zu sein finde ich anstrengend und teuer.
A) Ich achte immer zuerst aufs Geld und dann auf die Marke.

13. Welche Rolle spielen Geschenke in deinem Leben?

B) Bei Geschenken überlege ich mir als Erstes, wie viel ich ausgeben will.
B) Geschenke für jemanden kaufe ich gern mit anderen zusammen, das ist am praktischsten.
C) Ich mache gern Geschenke und wenn ein Geschenk ein Knüller ist, lege ich schon mal etwas mehr an.
D) Freunde und Verwandte sind mir wichtig. Das lasse ich mir etwas kosten.

14. Ein guter Freund will spontan mit dir 3 Tage nach Berlin zur Loveparade fahren, Anmeldefrist morgen. Zeit und Lust hättest du schon, aber im Moment bist du nicht so flüssig. Was tun?

D) Bevor die Frist vorbei ist, melde ich mich erst einmal an. Irgendwie kriege ich das dann schon geregelt. Falls nicht, kann ich ja immer noch zurücktreten.
C) Ich rede mit meiner Mutter, ob die mir was ausleiht.
B) Ich schlafe erst einmal drüber.
A) So Leid es mir tut: da muss er eben ohne mich fliegen.

Auswertung: Zähle bitte für jedes angekreuzte A) = 1 Punkt, B) = 3 Punkte, C) = 5 Punkte, D) = 7 Punkte und zähle dann die Punkte zusammen.

Quelle: Zeitschrift „Lichtle" des JRK-Nürtingen, Ausgabe 61, September 2002, nach einer Idee des Vereins Schuldnerhilfe e.V. Essen

M 5.5 Handy-Workshop

Dieser Workshop soll dabei helfen, eine Überschuldung, die durch hohe Handyrechnungen drohen kann, zu verhindern. Mithilfe eines guten Wissensstands und der aktiven Auseinandersetzung mit den verschiedenen Gebührenmodellen soll der kostenbewusste Umgang mit dem Handy trainiert werden. Der Workshop befasst sich mit der Finanzplanung, d.h., bevor ihr euch für das erstbeste Angebot entscheidet, solltet ihr überlegen, was ihr wollt und was ihr braucht. Die Vor- und Nachteile des Festvertrags und von Prepaid-Karten werden im Rahmen des Workshops diskutiert.

Ablauf des Workshops:

1. Einteilung der Teilnehmer in Gruppen, idealerweise 2er-Gruppen, aber auch 3er-Gruppen möglich
2. Kleingruppenarbeit
3. Vorstellung der Gruppenergebnisse
4. Abschluss: Auswertung und Diskussion

Materialien:

Sammelt Informationsbroschüren inkl. Preislisten, Sonderangeboten, Sparpaketen etc. für sämtliche gängigen Mobilfunknetze. Möglichst immer mehrere Exemplare mitnehmen, da diese jeder Gruppe zur Verfügung stehen sollen.
Informiert euch über alle Handy-Preise.
Sucht bei eurer Recherche nach Anzeigen (Zeitungen, Internet/ebay), in denen gebrauchte Handys angeboten werden.
Stellt ein Papier (Hand-out) zusammen, das vielfältige Informationen rund ums Handy enthält.

Einzelne Rechercheaspekte:

Die Wahl des Netzes ist heute zwar nicht mehr so entscheidend, vergleicht aber trotzdem die Leistungen der Netzanbieter miteinander.
Untersucht das Angebot der Netzanbieter, z.B. D1, D2, E-Plus, Vodafon, und das der zahlreichen Provider. Diese bieten Leistungen der Netzanbieter zu jeweils eigenen Bedingungen an.
Vergleicht die Kosten eines Handys mit und ohne Vertragsabschluss bei einem Netzanbieter/Provider.
Untersucht die Kosten des Telefonierens bei unterschiedlichen Grundgebühren bei einer Laufzeit von 24 Monaten und einer Guthabenkarte.
Vergleicht die Kosten für eine Guthabenkarte (Prepaid-Karte) miteinander. Das Telefonieren mit einer Prepaid-Karte ist zwar relativ teuer, aber für junge Leute meist die einzige Möglichkeit, selbst ein Handy zu nutzen. Vorteil: Man kann sich nicht verschulden.

Eure Aufgabe

Ihr habt von euren Großeltern zum letzten Geburtstag 200,– € erhalten. Da eure Eltern euch das Geld für ein Handy nicht geben wollen, kommt der „Geldsegen" gerade recht! Nun könnt ihr euch endlich den Traum vom eigenen Handy erfüllen. Ihr überlegt euch, dass ihr täglich ca. 4 SMS versenden und 2 kurze Gespräche (ca. 3 Minuten) am Nachmittag führen wollt, zu diesen Kosten kommen natürlich noch die Kosten für das Handy selbst. Da eure Eltern euch „handytechnisch" nicht unterstützen wollen, möchtet ihr natürlich so viel wie möglich von eurem Geld haben. Ihr entscheidet euch für eine Prepaid-Karte (Verträge kann man erst mit Volljährigkeit abschließen) und sucht nach einem günstigen Anbieter. Welches Angebot ist für euch akzeptabel?

Spartipps zum Umgang mit dem Handy

- kurze Gespräche führen
- zu Billigzeiten telefonieren
- Klingelnachrichten verabreden (z.B. gut angekommen = 1 x klingeln lassen)
- SMS verschicken statt telefonieren
- Festnetzanschluss mit Billigvorwahl benutzen
- Telefonkarte einstecken und Telefonzelle benutzen (vielleicht unmodern, aber sparsam)

Bezug von zusätzlichen Materialien:
Das DRK, KV Nürtingen-Kirchheim/Teck e.V. kann Interessierten Material als Musterexemplar zur Verfügung stellen. Viele Vorlagen sind auch im Internet abrufbar.

- DRK, KV Nürtingen-Kirchheim/Teck e.V. Schuldner- und Insolvenzberatung, Frau Ohmenhäuser/Frau Schulta, Laiblinstegstr. 7, 72622 Nürtingen,
- 07022-7007-38 Frau Ohmenhäuser, silvia.ohmenhaeuser@kv-nuertingen.drk.de,
- 07022-7007-39 Frau Schulta, christine.schulta@kv-nuertingen.drk.de
- Internet: www.jrk-online.de

M 5.6 „Azubi Bernd will ausziehen" – Wir erstellen einen Haushaltsplan

Wer zu Hause ausziehen will, muss die Belastungen kalkulieren können, die auf ihn zukommen. Es ist daher gut, sich auf alle Eventualitäten im Leben vorzubereiten. Dieses Projekt soll Probleme und Lösungsmöglichkeiten vor Augen führen, wenn sich Schwierigkeiten durch Geldmangel, Schulden und hohe Finanzverpflichtungen abzeichnen. Ein Handyvertrag ist schnell unterschrieben, die Jahresmitgliedschaft im Fitnessstudio ebenso. Und ist es nicht nur allzu verständlich, wenn der Junge auf dem öden Land einen Gebrauchtwagen auf Kredit kauft? Und der CD-Brenner musste natürlich auch sein, sonst kann man ja nicht die teuren CDs kopieren. Das Projekt gibt euch die Möglichkeit, an einer fiktiven Person die Aufstellung eines Haushaltsplanes zu üben, bestehende Informationslücken zu erkennen und zu füllen und euch darüber klar zu werden, dass die Finanzplanung von den individuellen Bedürfnissen abhängt. Bei Bedarf können diese neuen Kenntnisse dann auf die eigene Lebenssituation angewendet werden.

Der „Azubi Bernd"
Er ist 19 Jahre alt, Anfang des dritten Lehrjahres und macht eine Ausbildung als Kaufmann für Bürokommunikation. Er hat einen 10 Jahre alten Toyota Corolla, das Auto ist über seinen Vater versichert mit 50%, die Versicherungsbeiträge muss er selbst bezahlen. Er stellt sich eine 2-Zimmer-Wohnung vor. Möbel besitzt er nur wenige. Eine Küche braucht er nicht, denn er kann nicht kochen. Er möchte gerne in der Stadt X wohnen, da dort alle seine Freunde wohnen, seine Arbeitsstelle ist in Y, die Entfernung zwischen X und Y beträgt 15 km.

Erarbeitung von Finanzplänen
Der Finanzplan sollte in Kleingruppen erarbeitet werden. Dazu ist auch Informationsbeschaffung über die einzelnen Aspekte der Einnahmen und Ausgaben wichtig. In den Bereichen Telefon, Rücklage Urlaub oder Bekleidung, Haushaltsgeld und auch bei den sonstigen Ausgaben wie Ausgehen, Rauchen gibt es meistens ein Informationsdefizit. Meistens werden die Kosten viel zu niedrig angesetzt. Man kann entweder mit Überschlagsrechnungen Annäherungswerte ermitteln z.B. „Wie viel rauche ich am Tag" oder: „Wie viele Schuhe, Jacken, Hosen brauche ich im Jahr?" Besser wäre es, eine umfangreiche Recherche über die Lebenshaltungskosten bei Bekannten oder Verwandten durchzuführen.

Diskussion über den Finanzplan
Natürlich müsste auch die Frage diskutiert werden, ob „Azubi Bernd" es sich überhaupt leisten kann, aus dem Elternhaus auszuziehen. Auch über Möglichkeiten, wie Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen gehalten werden könnten, sollte diskutiert werden. Auch die Betrachtung individueller Bedürfnisse sollte nicht zu kurz kommen, z.B. die Frage, ob eine eigene Wohnung es wert ist, auf ein Auto zu verzichten. Zudem sollte über Möglichkeiten zusätzlicher Einnahmenquellen nachgedacht werden, z.B., ob Bernd noch zusätzlich am Wochenende arbeiten sollte oder auf Zuschüsse der Eltern hoffen sollte.

Was gäbe es für Alternativen? Wohngemeinschaft, Zusammenziehen mit Freundin?
Zukunftsprognose erstellen: Wie ist es zu bewerten, dass Bernd erst im dritten Lehrjahr ist und noch nicht weiß, ob er übernommen wird, dass er noch nicht bei der Bundeswehr war? Wichtig ist auch die Beantwortung der Frage, ob Bernd in einer Branche eine Ausbildung macht, die Arbeitsplätze abbaut, oder die Frage, ob er nach der Lehre vielleicht mit der Schule weitermachen sollte.

Quelle: Schuldnerberatungsstelle DRK, KV Nürtingen-Kirchheim/Teck e.V.

Der Finanzplan

Einnahmen		Ausgaben	
Lohn/Gehalt		Miete	
Arbeitslosengeld/-hilfe		Mietnebenkosten	
Krankengeld		Heizung	
Sozialhilfe		Wasser	
Rente		Strom	
Kindergeld		Telefon	
Wohngeld		GEZ/TV	
Unterhalt		Tabak	
Sonstiges		Zeitungen/Zeitschriften	
		Versicherungen	
		Haftpflicht	
		Hausrat	
		Rechtsschutz	
		Unfallversicherung	
		Lebensversicherung	
		Kfz-Versicherung	
		Kfz-Steuer	
		Benzin	
		Kfz-Reparaturen	
		Haushaltsgeld	
		Rücklagen Jahresurlaub	
		Rücklagen Bekleidung	
		Bausparvertrag	
		Sonstiges	

Quelle: Schuldnerberatungsstelle DRK, KV Nürtingen-Kirchheim/Teck e.V.

1. Teil Einstieg: Kinderalltag in Armut?

Intentionen:
Die Schülerinnen und Schüler sollen in dieser Phase motiviert werden, sich mit der zunehmenden Kinderarmut in Deutschland auseinander zu setzen, indem sie

- *mithilfe von Zeitungsausschnitten (M 1.1) in einem ersten Annäherungsschritt in Gruppenarbeit Ausmaße und Ursachen von Kinderarmut erarbeiten,*
- *anhand von zwei Fällen (M 1.2) das äußere Erscheinungsbild und mögliche Ursachen von Kinderarmut stichpunktartig festhalten,*
- *anhand eines Falles einer Zuwandererfamilie (M 1.3) typische Erscheinungsformen und Ursachen von Kinderarmut herausarbeiten und in Form eines simulierten Interviews sichern und*
- *sich im Rahmen eines Arbeitsprojektes (M 1.4) dem Thema Kinderarmut nähern.*

M 1.1 Zitatenrallye: Kinderarmut in Deutschland

Gruppenarbeit, Tafelanschrieb, Unterrichtsgespräch, Diskussion

Die Tabelle könnte folgendermaßen aussehen:

Ausmaße	Ursachen
▪ 5% aller Kinder leben in Armut, d.h., sie leben in Familien, die mit weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkommens leben müssen; ▪ in Ostdeutschland ist die Kinderarmut ähnlich hoch wie in den alten Bundesländern; ▪ eine Mio. Jugendliche unter 18 Jahren sind abhängig von Sozialhilfe; ▪ allein in Frankfurt leben 9.000 Kinder von Sozialhilfe	▪ Überschuldung in der Familie als Folge von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Wegfall von Sonderzahlungen oder eines zweiten Einkommens, der Geburt eines Kindes, einer Scheidung, der Aufgabe einer Firma oder einer freiberuflichen Tätigkeit; ▪ allein erziehende Mütter oder Väter

Die These „Kinderarmut sei erkennbar“ ist von Jugendlichen nicht so einfach nachvollziehbar. Es könnte auch heikel sein, diese These in Lerngruppen zu diskutieren, in denen Kinder vermutet werden, die in Armut leben. In der Regel versuchen Kinder, ihre Armut zu verdecken, sie sind daher häufig sozial isoliert und verfügen über weniger soziale Kontakte. An ihrem Konsumverhalten kann man aber dennoch viel erkennen. Sie verfügen meistens über weniger Taschengeld, gehen seltener ins Kino, beteiligen sich auch weniger am labelorientierten Konsumrausch ihrer Altersgenossen.

M 1.2 Fallanalyse: Robi, Angel und Mika

Partnerarbeit, Unterrichtsgespräch, Diskussion

Die Auflistung könnte folgendermaßen aussehen:

aktuelle familiäre Situation	mögliche Ursachen
▪ allein erziehende Mutter mit fünf Kindern; ▪ Leben in einer „desolaten“ Wohngegend oder einem „renovierungsbedürftigen“ Haus; ▪ trotz prekärer finanzieller Situation ist man relativ zufrieden; ▪ Besuch einer Sonderschule; ▪ keine oder kaum Beziehung zu Gleichaltrigen	Schulden sind Hauptursache von Armut

Man kann das Schicksal der drei Kinder natürlich nicht ohne weiteres verallgemeinern, aber Überschuldung ist schon eine zentrale Ursache von Armut. Angereichert durch andere Faktoren, wie Alleinerziehung von fünf Kindern, geringere Bildung (Sonderschule) ist der Weg in die Armut und gesellschaftliche Isolation („desolate“ Wohngegend, kaum soziale Kontakte) in vielen Fällen schon vorgezeichnet.

M 1.3 Gordanas Kindheit: Kinderarmut unter Zuwanderern?

Gruppenarbeit, Interview, Diskussion

Gordanas Lebenssituation während ihrer Kindheit: Leben in einem Arbeiter- und Zuwandererviertel einer westdeutschen Großstadt (gettoähnlich), fünf Personen in einer Zweizimmerwohnung, Zuwandererfamilie (wahrscheinlich auch mit Sprachproblemen), relativ viele Kinder (3), anfangs nur ein Arbeitseinkommen (wahrscheinlich auch gering), die Mutter erzieht die Kinder und ist Hausfrau, wechselnde Jobs des Vaters, Familienkrise führt zur vorübergehenden Trennung der Eltern, Alkoholismus der Eltern, Eltern gehen nicht zum Sozialamt, beziehen keine Sozialhilfe und kein Kindergeld (vermutlich aus Scham und aus sprachlicher und rechtlicher Unkenntnis), nach der Geburt des dritten Kindes und mit einem zweiten Familieneinkommen verbessert sich die familiäre Situation, in der Schulzeit hat Gordana Kontakt zu kriminellen Jugendlichen, glücklicherweise kann sie die Kontakte abbrechen und den Realschulabschluss erwerben.
Die Kinderarmut bei dieser Zuwandererfamilie entsteht primär durch das Verhalten der Eltern, die keine Sozialhilfe und kein Kindergeld beantragen mögen, wohl aus Angst, dann von deutschen Behörden ausgewiesen zu werden. Armut ist hier neben den üblichen Faktoren (Arbeitslosigkeit, gering bezahlte Jobs, Kinderreichtum) vornehmlich durch mangelnde Integrationsfähigkeit (möglicherweise sprachliche Defizite) und -bereitschaft der Eltern verursacht.

M 1.4 Arbeitsprojekt: mögliche Armut wahrnehmen und erkennen

Einzelarbeit, Unterrichtsgespräch, Arbeitsprojekt

Mehrere Arbeitsgruppen können die unterschiedlichen Themen arbeitsteilig bearbeiten. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass die Bearbeitung der Themen unterschiedliche Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Was die Grafik betrifft, so müssten die DM-Beträge in Euro umgerechnet werden. Das kann man bei einem feststehenden Kurs von 1,95583 DM für einen Euro leicht von Schülerinnen und Schülern errechnen lassen, indem man die DM-Beträge durch 1,95583 dividiert.

2. Teil Erarbeitung I: Was sind Armut und Kinderarmut? – Der Begriff und das Ausmaß

Intentionen:
Die Schülerinnen und Schüler sollen in dieser Phase die herrschende sozialwissenschaftliche Definition von Armut und das materielle Ausmaß von Kinderarmut kennen lernen, indem sie

- *fünf Armutsdefinitionen erarbeiten und mithilfe einer Tabelle (M 2.1) die privaten Haushalte nach diesen Definitionen klassifizieren,*
- *aus Grafiken (M 2.2) das Ausmaß der materiellen Kinderarmut in Deutschland erarbeiten und problematisieren und*
- *aus Grafiken und Texten Funktion, Ursachen und Ausmaß der Sozialhilfe erarbeiten.*

M 2.1 Armut – Die Orientierung am Durchschnittseinkommen

Partnerarbeit, Unterrichtsgespräch, Diskussion

Die umgangssprachliche Verwendung des Begriffs „arm“ ist nicht identisch mit der sozialwissenschaftlichen Definition von Armut. Diese muss messbar und vergleichbar sein, deswegen orientieren sich alle Armutsdefinitionen international an einem statistisch zu errechnenden Durchschnittseinkommen. Nach dieser Definition lebten 1998 immerhin fast 9% der Bevölkerung in den alten Bundesländern und fast 11% in den neuen Bundesländern in relativer Armut, weil sie nur über maximal 50% des verfügbaren Durchschnittseinkommens der Bevölkerung verfügten. Was das Ausmaß des Wohlstandes betraf, so ist festzustellen, dass 31,8% aller Menschen in den alten Bundesländern und sogar 44,6% in den neuen Bundes-

ländern über weniger als 75% des verfügbaren Durchschnittseinkommens verfügten. Natürlich kann man diese statistisch errechnete „relative" Armut und den als relativ prekär zu konstatierenden Wohlstand nicht mit der Armut und dem erreichten Wohlstandsniveau in einem Entwicklungs- oder Schwellenland vergleichen, aber Aussagen über eine angemessene und „gerechte" Verteilung des Wohlstands innerhalb eines Landes sind zulässig. Wenn mehr als zwei von drei Personen in den neuen Bundesländern über weniger als 75% des Durchschnittseinkommens verfügen, muss die dritte Person weit mehr als das Durchschnittseinkommen zur Verfügung haben, denn sonst würde sich rechnerisch nicht so ein relativ hohes Durchschnittseinkommen ergeben.
Gemessen am Durchschnittseinkommen eines Haushaltes für 2000 (2.586 €) ist **strenge Armut** in Haushalten mit einem Einkommen von 1.034,40 € gegeben (**relative Armut** = 1.293 €, **armutsnah** = 1.551,60 €, **prekärer Wohlstand** = 1.939,50 €). Bei der differenzierten Betrachtung der durchschnittlichen Haushaltseinkommen für die unterschiedlichen Haushalte ist folgendes Fazit zu ziehen: Selbstständige verdienen überdurchschnittlich gut, ihre Haushalte verfügen monatlich fast über das dreifache Durchschnittseinkommen. Die Einkommen unselbstständiger Arbeitnehmerhaushalte liegen leicht über dem Durchschnittseinkommen, wobei die Beamtenhaushalte deutlich über, die Angestelltenhaushalte über und die Arbeiterhaushalte unter dem Durchschnittseinkommen liegen. Alle Haushalte von Nichterwerbstätigen liegen deutlich unter dem Durchschnittseinkommen, einzig die Haushalte von pensionierten Beamten kommen dem Durchschnittseinkommen noch einigermaßen nahe. Die Haushalte von Rentnern müssen durchschnittlich als Niedrigeinkommenshaushalte mit prekärem Wohlstand, die Haushalte von Arbeitslosen durchschnittlich als armutsnah klassifiziert werden. Und Sozialhilfeempfänger leben durchschnittlich in relativer bis strenger Armut. Das gilt natürlich auch für Kinder in Haushalten von Sozialhilfeempfängern.
Gemessen am Durchschnittseinkommen je Haushaltsmitglied für das Jahr 2000 (1.193 €) ist **strenge Armut** bei einem monatlichen Nettoeinkommen von 477,20 € gegeben (**relative Armut** = 596,50 €, **armutsnah** = 715,80 €, **prekärer Wohlstand** = 894,75 €). Eine vergleichende Betrachtung führt zu folgendem Ergebnis: In Selbstständigenhaushalten verfügt jedes Haushaltsmitglied über mehr als das Doppelte des Durchschnitts. Die Nettoeinkommen in allen Arbeitnehmerhaushalten liegen leicht unter dem statistischen Durchschnittseinkommen, wobei die einzelnen Haushaltsmitglieder in Beamten- und Angestelltenhaushalten über, aber die Haushaltsmitglieder in Arbeiterhaushalten deutlich unter dem Durchschnittseinkommen liegen. Hier verdienen die einzelnen Haushaltsmitglieder so wenig, dass auch in Arbeiterhaushalten die Haushaltsmitglieder nur in einem so genannten prekären Wohlstand leben. Das trifft auch auf alle Haushaltsmitglieder in Haushalten von Nichterwerbstätigen zu, wobei allerdings die Nettoeinkommen von Mitgliedern eines Pensionär- und Rentnerhaushalts deutlich über dem Durchschnitt liegen. Die Haushaltseinkommen von Mitgliedern in Haushalten von Arbeitslosen erfüllen den Tatbestand „armutsnah" und Mitglieder von Sozialhilfeempfängerhaushalten haben statistisch als relativ arm zu gelten. Sieht man von den Unterschieden zwischen Haushalten von Selbstständigen und Arbeitnehmern, die unselbstständige Arbeit verrichten, und von den Unterschieden zwischen Beamten-, Angestellten- und Arbeiterhaushalten ab, so fällt auf, dass grundsätzlich in Deutschland alle Haushaltseinkommen von Nichterwerbstätigen mit Ausnahme von Beamten unter dem Durchschnittseinkommen liegen und besonders die Haushalte von Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern als relativ arm gelten müssen bzw. sich mindestens in einer armutsnahen Lebenslage befinden. Das gilt natürlich auch für alle Kinder, die in derartigen Haushalten leben.
Was die Diskussion betrifft, so könnte dabei die Einsicht gewonnen werden, dass der materielle Armutsbegriff nicht alle Dimensionen (seelisch, kulturell) von Armut erfasst, aber doch durch den Bezug auf das Durchschnittseinkommen brauchbar, weil messbar, damit objektivierbar und überprüfbar ist.

M 2.2 Das Ausmaß materieller Kinderarmut in Deutschland (Folie)

Unterrichtsgespräch, Einzelarbeit

Die Folie könnte mit folgenden Arbeitsaufträgen präsentiert werden:

A *Beschreibt und erklärt die Grafiken.*

B *Listet die Personen und Haushalte auf, die überdurchschnittlich als Sozialhilfeempfänger vertreten sind.*

C *Schreibt in Partnerarbeit einen Artikel für eure Schülerzeitung zum Thema „materielle" Kinderarmut in Deutschland.*

Mithilfe des Materials M 2.1 konnte die Erkenntnis gewonnen werden, dass Mitglieder von Arbeitslosen- und Sozialhilfeempfängerhaushalten als relativ arm bzw. armutsnah angesehen werden müssen. Daraus ergibt sich, dass bei der hohen Anzahl von Kindern, die Sozialhilfe empfangen, diese fast ausnahmslos nach dem materiellen Armutsbegriff als relativ arm eingestuft werden müssen. Die Differenzierung der Haushalte nach ihrem Arbeitsverhältnis (vgl. M 2.1) wies die Gruppe der nichterwerbstätigen Haushalte (besonders Rentner, Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger) als Problemgruppe auf, die Differenzierung der Sozialhilfehaushalte nach ihrem Familienstand ergänzt die vorherigen Ergebnisse. Die Gruppe der allein stehenden Frauen und Männer (vornehmlich ältere Menschen und damit Rentner) sind eine besondere Problemgruppe, stärkste Problemgruppe der als relativ arm zu geltenden Sozialhilfeempfänger sind allein erziehende Mütter nach einer Trennung. Hier gibt es ganz sicher politischen Handlungsbedarf sowohl auf kommunaler (Kindergarten- und Kinderbetreuungsplätze) als auch auf Bundesebene (mehr Kindergeld, gerechterer Familienlastenausgleich).

M 2.3 Exkurs: Was ist Sozialhilfe?

Unterrichtsgespräch, Tafelanschrieb, Einzelarbeit

Aus den Materialien lassen sich die Funktion, die Höhe (Schmidt-Zahlenbild), das Ausmaß (Grafiken) und die Ursachen von Sozialhilfe erarbeiten. Dazu kann ein Tafelbild angefertigt werden. Bei der Berechnung der Höhe der Sozialhilfe pro Familie ist davon auszugehen, dass das Sozialamt auch noch für das Wohngeld für die Miet- und Heizungskosten eines Sozialhilfeempfängerhaushaltes aufkommt. Einer Familie mit drei Kindern (16, 12, 8 Jahre) stünden in Nordrhein-Westfalen (293 + 234 + 264 + 380) danach etwa 1.171 € an Sozialhilfe monatlich zu. Dazu kämen noch Kosten für Unterkunft und Heizung (Wohngeld) in Höhe von etwa 535 € und etwaige Sonderbeihilfen in Höhe von 192 €, sodass monatlich 1.898 € zur Verfügung stünden. Das ist deutlich weniger als das Nettodurchschnittseinkommen eines Haushaltes (vgl. M 2.1), aber auch nicht sehr viel weniger als das Haushaltseinkommen eines verheirateten Hilfsarbeiters mit drei gleichaltrigen Kindern. Nach den Angaben der Infografik 6188 (nicht im Heft abgedruckt) ist dieses nämlich nur um rund 300 € höher. Es ist damit auch deutlich niedriger als das verfügbare Durchschnittseinkommen und außerdem so niedrig, dass von ihm kaum Anreize zur Aufnahme einer Beschäftigung ausgehen dürften.

3. Teil Erarbeitung II: Der erweiterte Kinderarmutsbegriff

Intentionen:
Die Schülerinnen und Schüler sollen sich in dieser Phase mit dem erweiterten Kinderarmutsbegriff auseinander setzen, indem sie

- *sich im Rahmen eines Ballonspiels den „Lebenslagenansatz" des Kinderarmutsbegriffs spielerisch aneignen und kritisch bewerten und*
- *den erweiterten (nicht materiellen) Kinderarmutsbegriff aus einem Text erarbeiten.*

M 3.1 Ein Ballonspiel: Der „Lebenslagenansatz" zur Feststellung von Kinderarmut

Ballonspiel

Das so genannte Ballonspiel erlaubt es, die hier vorgestellten neun Dimensionen des „Lebenslagenansatzes" in der Kinderarmutsforschung von Schülerinnen und Schülern selbstständig kritisch überprüfen zu lassen. Dabei gewinnen sie hoffentlich die Einsicht, dass materielle Armut zwar eine zentrale Dimension von Armut darstellt, aber die anderen Dimensionen ebenso bedeutsam für die Entwicklung eines Kindes sind.

M 3.2 Der erweiterte Kinderarmutsbegriff: Sie sind „arm“ und „arm dran“

Unterrichtsgespräch, Diskussion

Die Leerstellen im Schaubild sind in etwa folgendermaßen zu füllen: Materielle Versorgung des Kindes; Situation im sozialen Bereich; Versorgung im kulturellen Bereich; Physische und psychische Lage. Die Schwierigkeit des sich am „Lebenslagenansatz“ orientierenden Kinderarmutsbegriffs liegt darin, dass es keine gesellschaftliche Übereinstimmung bezüglich der Frage gibt, welche materielle, soziale, kulturelle und psycho-physische Lage eines Kindes den Tatbestand von Kinderarmut erfüllt. Dies ist ein analytischer Nachteil gegenüber dem am Durchschnittseinkommen sich orientierenden Armutsbegriff. Allerdings eröffnet er andererseits auch Perspektiven und dient der Ausschärfung der Probleme von Kinderarmut. Materielle „familiäre“ Armut hat eben gravierende Auswirkungen für Kinder hinsichtlich ihrer sozialen Kontakte, hinsichtlich ihrer Schulkarriere und ihrer beruflichen Zukunft, hinsichtlich ihrer persönlichen materiellen Versorgung und letztlich auch hinsichtlich ihrer Gesundheit. Insofern wird es zahlreiche Kinder geben, die über den familiären materiellen Armutsstatus hinaus (50% des verfügbaren Durchschnittseinkommens) „arm dran“ sind, weil sie in prekärem Wohlstand leben, armutsgefährdet sind und in sozialer, kultureller und gesundheitlicher Hinsicht benachteiligt sind.

4. Teil Erarbeitung III: Grundstrukturen von Kinderarmut

Intentionen:
Die Schülerinnen und Schüler sollen sich in dieser Phase mit Grundstrukturen der Kinderarmut auseinander setzen, indem sie

- *aus Tabellen (M 4.1) Lebensformen, Familientypen und Haushaltsgrößen exzerpieren, die vornehmlich von Kinderarmut betroffen sind,*
- *aus Tabellen (M 4.2) das Ausmaß verdeckter und erweiterter (am „Lebenslagenkonzept“ orientierter) Kinderarbeit und*
- *aus einer Grafik und Textbausteinen Ursachen, Auswirkungen und Folgen von Kinderarmut erarbeiten.*

M 4.1 In welchen Lebensformen leben Kinder, die Sozialhilfe beziehen?

Partnerarbeit, Unterrichtsgespräch

Mehrheitlich leben arme Kinder in Deutschland 1. in Haushalten allein erziehender Mütter (52,4%), 2. in Haushalten mit Ehepaaren (30,9%), 3. in nichtehelichen Lebensgemeinschaften (4,5%), 4. in so genannten Bedarfsgemeinschaften (2,5%) und 5. in Haushalten allein erziehender Väter (nur 1,6%). Signifikant ist der hohe Anteil von armen Kindern in Haushalten allein erziehender Mütter. Offensichtlich verfügen allein erziehende Mütter wegen mangelnder Versorgungs- und Unterhaltsansprüche nach einer Trennung und als Folge der erzieherischen Doppelbelastung, die in vielen Fällen nur eine Halbtagsbeschäftigung oder gar keine Beschäftigung ermöglicht, nicht über die ausreichenden finanziellen Mittel, um ihren Kindern eine sorgenfreie Kindheit zu ermöglichen. Fast ein Drittel aller armen Kinder lebt in traditionellen Familien. Hier wird es vornehmlich Arbeitslosigkeit sein, die die Familie in die Armut stürzt und zwingt, Sozialhilfe zu beantragen.
Die Kinderarmutsquote in traditionellen Familien ist in Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, im Saarland – und damit in den alten Bundesländern – höher als der Bundesdurchschnitt. Arbeitslosigkeit in den westdeutschen Stadtstaaten und traditionellen Industrieregionen der alten Bundesländer ist vermutlich für diese überdurchschnittliche Armutsquote verantwortlich. Die Kinderarmutsquote in den nichtehelichen Lebensgemeinschaften ist in Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, im Saarland, in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen – und damit vorwiegend in den neuen Bundesländern – deutlich höher als der Durchschnitt. Die Auflösung traditioneller Lebensformen (Ehe und Familie) zugunsten anderer Lebensformen ist als Folge der sozialistischen Vergangenheit offenbar stärker vorangeschritten als in den alten Bundesländern. Die Kinderarmutsquote in Haushalten allein erziehender Mütter ist ebenfalls in den neuen Bundesländern im Durchschnitt höher als im Westen, auch das hängt sicher mit der geringeren Bedeutung traditioneller Lebensformen in den neuen Bundesländern

zusammen. Dort ist das Zusammenleben ohne Trauschein offenbar weniger ein gesellschaftliches Tabu und der Ehezwang trotz eines Kindes nicht so hoch wie im Westen.
Die zweite Tabelle erlaubt die Gewinnung folgender Kenntnisse: Haushalte von Ausländern sind stärker von Kinderarmut betroffen als deutsche Haushalte. Das ist sicher eine Folge der geringeren kulturellen, sozialen und beruflichen Integration und der höheren Arbeitslosenquote unter Ausländern. Kinder und Jugendliche aus Haushalten allein erziehender Mütter (oder auch Väter) sind deutlich stärker von Kinderarmut betroffen als traditionelle Familienhaushalte. Diese Erkenntnis konnte schon aus der ersten Tabelle gewonnen werden. Kinder und Jugendliche aus Haushalten mit mindestens drei Geschwistern sind deutlich eher von Kinderarmut betroffen als Einzelkinder. Daraus lässt sich entnehmen, dass Kinder angesichts unserer kinderfeindlichen Sozialpolitik ein deutliches Armutsrisiko darstellen. Kinderlosigkeit wird in Deutschland belohnt, Kinderreichtum aber mit Armut bestraft.

M 4.2 „Verdeckte“ und „erweiterte“ Armut von Kindern und Jugendlichen

Partnerarbeit, Einzelarbeit, Diskussion, Unterrichtsgespräch

Was die so genannte „verdeckte“ Kinderarmut betrifft, so muss mit Besorgnis konstatiert werden, dass für alle Altersgruppen und Gesamtdeutschland gilt, dass die „verdeckte“ Armut größer ist als die bekannte. Das gilt besonders für Kinder zwischen 7 und 18 Jahren. In vielen Fällen wird aus Scham, Unkenntnis oder Angst (Ausländeranteil) offenbar keine Sozialhilfe beantragt. In Westdeutschland muss zwar auch eine relativ hohe „verdeckte“ Armutsquote angenommen werden, aber sie ist geringer als die statistisch erfasste. Für die neuen Bundesländer gilt das nicht. Hier empfinden offenbar viele Menschen Angst und Scham, Sozialhilfe zu beantragen.
Was die Untersuchung bei Vorschulkindern betrifft, so wird deutlich, dass es den Kindern aus relativ armen Haushalten am meisten an der materiellen Grundversorgung mangelt. Erst dann folgen Mängel im kulturellen (Schulbildung, keine Bücher, keine Bildungsanreize), sozialen (keine sozialen Kontakte und Netzwerke) und Gesundheitsbereich.

M 4.3 Folgen von Kinderarmut

Unterrichtsgespräch, Tafelanschrieb, Gruppenarbeit, Diskussion

Aus den Textbausteinen lässt sich für die einzelnen Bereiche Folgendes entnehmen:
Materielle Versorgung: keine Teilnahme an Klassenfahrten möglich, beim Konsum kann man nicht mithalten
Sozialer Bereich: Einzelgänger, Außenseiter, seltener Besuche von Gleichaltrigen, ausgegrenzte Wohngegend, keine Freunde, seltener Zugehörigkeit zu Cliquen oder Vereinen
Kultureller Bereich: weniger Kinobesuche, mangelnde Schulleistung, kein Schulabschluss, mangelnde Ausbildungschancen, geringerer Lern- und Erfahrungsspielraum, beeinträchtigte Sprach- und Intelligenzentwicklung, mangelnde schulische Leistungsfähigkeit
Gesundheitsbereich: Ängstlichkeit, Hilflosigkeit, mangelndes Selbstvertrauen, Schlafstörungen, Konzentrationsstörungen
Folgende Maßnahmen wären denkbar:
Materielle Situation der gefährdeten Lebensformen (Ausländerhaushalte, Haushalte allein erziehender Mütter, Haushalte von Arbeitslosen) verbessern, u.a. durch mehr Kindergeld, bessere steuerliche Entlastung für Lebensgemeinschaften mit Kindern, mehr Arbeitslosenunterstützung, mehr Kindertagesstätten und Kindergartenplätze, Lernmittelfreiheit und Aufhebung der Benachteiligung allein erziehender Mütter.

5. Teil Schluss: Was tun? – schulische Kinderarmutsprävention

Intentionen:
Die Schülerinnen und Schüler sollen sich abschließend kognitiv und handelnd mit Möglichkeiten schulischer Kinderarmutsprävention beschäftigen, indem sie

- *mithilfe eines „Rollenspiels" und eines kleinen Arbeitsprojektes (M 5.1) Bedürfnisse und Wünsche kritisch untersuchen, die das (häufig unkontrollierte) Kaufverhalten von Kindern und Jugendlichen steuern,*
- *anhand eines Falles (M 5.2) lernen, mit Taschengeld auszukommen,*
- *anhand eines Falles und eines Arbeitsprojektes (M 5.3) die Gefahren jugendlichen Konsumverhaltens problematisieren,*
- *einen Persönlichkeitstest durchführen (M 5.4), um ihren eigenen „Geldtyp" kennen zu lernen,*
- *einen Workshop (M 5.5) durchführen, um den kostenbewussten Umgang mit einem Handy zu lernen, und*
- *im Rahmen eines kleinen Arbeitsprojektes (M 5.6) lernen, einen eigenen Finanz- und Haushaltsplan zu erstellen.*

M 5.1 „Reporterspiel" und Arbeitsprojekt: Bedürfnisse und Wünsche

Rollenspiel, Arbeitsprojekt

Die Auseinandersetzung mit Lisas Konsumproblemen soll dazu führen, dass Schülerinnen und Schüler bei ihrem Kaufverhalten zwischen Bedürfnissen und Wünschen zu unterscheiden lernen. Begleitend zum Unterrichtsgespräch kann auch ein Tafelbild erstellt werden, das die Kaufwünsche noch einmal visualisiert: T-Shirt = 11 €, „Harry Potter"-Buch = 13 €, neue CD = 14 €, neue Halskette = 12 €.
Das Arbeitsprojekt zur Werbung ist ebenfalls geeignet, Schülerinnen und Schüler für den Unterschied von Bedürfnissen und Wünschen zu sensibilisieren. Auf diese Weise erfahren sie, dass für Produkte geworben wird, die nicht unbedingt die Bedürfnisse decken, sondern Wünsche und Sehnsüchte provozieren, die man meint durch den Kauf der entsprechenden Produkte erfüllen zu können.

M 5.2 Kids und Knete: Probleme mit dem Taschengeld

Unterrichtsgespräch, Einzelarbeit

Der Fall ist der Broschüre „Kids und Knete" entnommen, die über das Aachener Projekt auch bezogen werden kann, um weitere Spiele und Aktionen zum Thema Taschengeld und Armutsprävention in der Schule durchführen zu können. Der Taschengeldplaner kann auch zur Planung der eigenen Ausgaben benutzt werden. Der handlungsorientierte Arbeitsauftrag, als Großmutter zu antworten, könnte dazu beitragen, dass sich die Schülerinnen und Schüler besonders intensiv mit Peters Taschengeldproblemen beschäftigen.

M 5.3 Arbeitsprojekt: Aufbau einer Homepage zum Thema „Per Handy in die Schuldenkrise?"

Unterrichtsgespräch, Arbeitsprojekt

Die Schülerinnen und Schüler sollten sich ausführlich mit dem Fall beschäftigen, und nur, wenn Bedarf und ausreichend Zeit für das Arbeitsprojekt vorhanden sind, sollte dies durchgeführt werden. Der Aufbau einer eigenen Homepage stellt hohe Ansprüche an die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler.

M 5.4 Der persönliche Test: Welcher Geldtyp bist du?

Befragung

Dieser Test wurde vom Verein Schuldnerhilfe e.V. Essen für junge Erwachsene entwickelt und von der Schuldnerberatungsstelle DRK, KV Nürtingen-Kirchheim/Teck e.V. für den Einsatz in Schulen modifiziert.
Der Test kann folgendermaßen ausgewertet werden:
bis 36 Punkte
Der Sparkommissar
Du hättest das Zeug zum Finanzminister: jeder Pfennig wird zweimal rumgedreht. Du weißt, dass man Geld nur einmal ausgeben kann. Du bist meistens besonnen und triffst deine Entscheidungen in erster Li-

nie über den Kopf. Deine Art wirkt zwar seriös, hat allerdings ein wenig vom Charme einer Rechenmaschine. Für gefühlsbetonte Entscheidungen oder spontane Aktionen, die womöglich Geld kosten könnten, ist so ein alter Pfennigfuchser wie du kaum zu haben. Vergiss über dem Sparen nicht, dass das Leben noch anderes zu bieten hat. Geld kann man nicht essen und auch nicht mit ins Grab nehmen. Deshalb überlege in Ruhe, was du dir und deinen Freunden – auch mit Geld – mal Gutes tun könntest. Man lebt schließlich nur einmal.

37–52 Punkte
Der Vorsichtige
Schuldenprobleme wirst du nicht bekommen. Dafür bist du viel zu vernünftig. Du zweifelst lange, bevor du dich zu einer Entscheidung in finanziellen Dingen hinreißen lässt. Diese ist dann allerdings in der Regel gut durchdacht. Im Prinzip ist deine Vorsicht auch richtig, aber in kleinen Dingen könntest du ruhig einmal spontan sein. Kaufen darf auch Spaß machen. Es ruiniert dich schließlich nicht, wenn du aus einer Laune heraus ein Sonderangebot für 4,98 Euro kaufst und erst zu Hause merkst, dass du das nicht ganz so dringend brauchst, wie du beim Kauf gedacht hast. Das gilt natürlich nur für die kleinen Dinge im Leben. Bei wichtigen finanziellen Entscheidungen solltest du auch weiterhin auf deinen Verstand setzen und dir Zeit mit deinen Entscheidungen lassen.

53–68 Punkte
Der Genießer
Bei dir steht ein schönes Leben zu haben an erster Stelle. Du kaufst dir Dinge, die dir Spaß machen. Kaufen ist für dich ein echtes Erlebnis. Auch wenn dir das nötige „Kleingeld" fehlt, träumst du gern von Sachen, die du dir gar nicht leisten kannst. Zum Glück wachst du meistens rechtzeitig wieder auf, spätestens, wenn das Girokonto auf Null ist oder am 15ten schon das ganze Geld verbraucht ist. Dann wird eine Weile kräftig gespart, bis die nächste Kaufattacke kommt. Das geht so lange gut, wie regelmäßig Geld eingeht. Für unerwartete Einkommenseinbußen (z.B. Taschengeldsperre oder kein Nebenjob mehr) bist du allerdings schlecht gerüstet. Du solltest langfristig planen und finanzielle Vorsorge treffen. Damit du in Zukunft genauer weißt, wohin dein Geld verschwindet, solltest du deine Einnahmen und Ausgaben aufschreiben.

über 68 Punkte
Der Leichtfuß
Au weia! Wenn du noch keine Schulden hast, dann aber wahrscheinlich bald. Vermutlich hast du dir zumindest bei Freunden und bei der Verwandtschaft einiges geliehen, das du immer wieder zurückzahlen willst, aber nicht kannst. Du willst immer alles sofort. Abwarten ist nicht deine Stärke, verzichten noch viel weniger. Beim Einkaufen heißt deine Entscheidung immer: Das will ich haben. Die Verantwortung gibst du gern an andere ab. Dein Motto: „Die Eltern werden das schon regeln" oder: „Sobald ich endlich verdiene, zahle ich das zurück, die anderen haben alle mehr Geld als ich, was bleibt mir da übrig, als mir was zu leihen?" Wenn du so weiter machst, wird die Bombe bald platzen. Dann wirst du bald eine Schuldnerberatungsstelle von innen kennen lernen.

M 5.5 Handy-Workshop

Workshop, Arbeitsprojekt

Dieses Arbeitsprojekt bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich über die Kosten, die bei der Nutzung eines Handys anfallen, zu informieren, und so eine Überschuldung zu vermeiden. Überschuldung ist nicht nur bei Erwachsenen, sondern auch bei jungen Leuten die Hauptursache für Armut.

M 5.6 „Azubi Bernd will ausziehen" – Wir erstellen einen Haushaltsplan

Arbeitsprojekt

ieses Projekt bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, Kenntnisse über Kosten der individuellen Haushaltsführung zu erwerben. Auch diese sind wichtige Voraussetzungen, um Jugendliche vor einer Überschuldung zu bewahren. So verständlich der Wunsch nach Selbstständigkeit und Autarkie ist, so wenig selbstverständlich ist es, dass Jugendliche sich keine Illusionen über ihre wirtschaftliche Situation machen. Vielfach leben Jugendliche über ihre Verhältnisse, was nicht selten katastrophale Auswirkungen für ihre Zukunft hat.